

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 17 (1947)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

M A I 1947

17. JAHRGANG / 5. HEFT

Inhalt: Von den Vögeln – Der Bauernhof – Die natürliche Handhaltung beim Schreiben – Hinterindien – Behelfsmässiger Ersatz der Stimmgabel – Neue Bücher

Von den Vögeln

Gesamtunterricht auf der Unterstufe

Von Karl Dudli

Das natürliche und gesunde Kind im Unterstufenalter hat eine ziemlich enge Beziehung zu den Vögeln. Beide, Kind und Vogel, besitzen ja in ihrem Wesen etwas gleichartig Unbeschwertes, Sorgloses und Heiteres. Wie fühlt sich schon das kleine Kind zum Vogel hingezogen und sucht ihn zu erhaschen! Wenn dann seine geistigen Kräfte erwachen, bestürmt es uns mit gar vielen Fragen: Warum fliegen die Vögel fort? Wohin fliegen sie denn? Schlafen sie auch und wo? Müssen sie im Winter nicht frieren? – Der Vogel ist oft auch das erste tote Wesen, das dem Kinde den Eindruck des Todes vermittelt. Oder: Ein junges, hilfloses Vögelchen wird gefunden. Das Kind möchte ihm helfen; es fühlt und es ängstigt sich mit dem Tierchen. Wie behutsam kann es ein kleines Vögelchen auf die Hand nehmen! Welch zartes Gefühl erwacht in ihm, wenn es des Tierchens Zittern, sein Herzchen klopfen spürt! So manche gute Anlage, die im Kinde schlummert, kann da schön erwachen und zur Tugend werden.

Wenn nun im Gesamtunterricht der Unterstufe die Vögel «behandelt» werden, wird man von jeder Systematik und blossen Wissensvermittlung in Naturgeschichte absehen. Realistische Behandlung bleibe Sache der Mittel- und Oberstufe. Hier schliessen wir an das Erleben des Kindes an, leiten es in gesunde Bahnen und fördern die angeborene Freude an der Natur. Der Unterricht stützt sich auf die seelischen Eindrücke, die das Kind in der Begegnung mit den Vögeln empfängt; er steht also unter dem Gesichtspunkt «Kind und Vogel». Damit ist auch die notwendige Begrenzung des Sachlichen angedeutet. Einzelbeobachtungen und Erlebnisse, Lebensbilder aus dem Lauf der Jahreszeiten werden nun einmal zu einem Ganzen zusammengefasst. Der Unterricht verstärkt die Erlebnisse des Kindes, er klärt, belehrt und erfreut zugleich und wirkt bewusst erzieherisch. Die engere Auswahl der Stoffe in den einzelnen Fächern hat sich dem Stand der Klassen, dem Rahmenprogramm sowie den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen anzupassen.

So ergibt sich auch hier ein doppeltes Ziel für die Behandlung des Themas: Das erste ist das erzieherische. Die anzustrebende Liebe zu diesem einen Tier wird auch auf andere übertragen. Schliesslich wendet sie sich allem Geschaffenen und in der Folge in vermehrtem Masse auch dem Schöpfer zu. Naturverständnis muss ferner naturschützerischen Willen entwickeln. Dies alles kann aber durch blosser Worte nicht erreicht werden; es bedarf der Taten: des wirklichen Hegens und Pflegens, soweit und sooft dies möglich ist.

Die Forderung eines natürlichen Anschauungsunterrichtes entspringt daher nicht bloss methodischen, sondern ebenso sehr erzieherischen Erwägungen.

Das 2. Ziel ist das unterrichtliche. Der Schüler wird in den verschiedenen Fächern tunlichst gefördert, und zwar auf eine dem Thema gemässe Art. Dem Sprachunterricht kommt wie überall besondere Bedeutung zu. Das Kind lernt ausserdem ein Stück seiner Umwelt besser kennen und beurteilen.

Im Folgenden ist eine Stoffsammlung zur Auswahl zusammengetragen; die methodische Gestaltung im einzelnen bleibt dem Lehrer überlassen.

Sach- und Sprachunterricht

1. KLASSE

Beobachten und Besprechen: Vögel auf dem Fenstersims, auf dem Platz, auf der Strasse, im Garten, auf dem Dach, im Hühnerhof, im Wasser, im Käfig. – Das Lebendige zieht das Kind ja besonders an und reizt es zum Erzählen und Fragen.

Ein junges Vögelchen. Franz bringt ein junges Vögelchen in die Schule. Schon wie er die Schachtel trägt, wichtig und verantwortungsvoll, macht die andern neugierig. Er fand es im Garten liegen, wo es hilflos piepste. Wir schauen es an. Wie arm und klein; fast nackt; nur kurze Federn; noch fast kein Schwänzchen; aber ein grosser Schnabel, wie ein Sack. Es bewegt sich ängstlich. Sucht es wohl seine Eltern? Hat es wohl Hunger? Wie kann man ihm helfen? – Jedes Kind will es in die Hand nehmen. Einige tun noch ungeschickt. Wie leicht, wie zart und lieb! Wir legen es in ein Nestchen. Ob es sich dann wohlfühlt? – So drängen die Fragen und verlangen Antwort und Hilfe. Nur in seinem eigenen Nest, bei seinen Eltern und Geschwistern wird es gedeihen können.

Ein Nest mit jungen Vögeln. Wer hat den unwiderstehlichen Reiz, den eine Vogelbrut auf die Kinder ausübt, nicht schon selber erlebt! Gelegenheiten, Jungvögel zu beobachten, finden sich immer wieder. Da wurde gleich hinter dem Fensterladen gebrütet, dort auf dem Baum im Garten. Und die Schwalbenbrut unter dem Dach ist ganz besonders gut zu beobachten. Wie leicht gelingt es oft, die halbwilden Büblein sanft und vorsichtig zu machen! Wie entsetzen sie sich, wenn sich die Katze in die Nähe schleicht! – Da ist Dauerbeobachtung zu empfehlen. Das Kind möchte es miterleben, wie die Jungen sich entwickeln, wie die Alten eifrig hin- und herfliegen, wie die Brut schliesslich das Nest verlässt und dann zum ersten Fluge startet.

Betrachten und Besprechen: Verschiedene Bilder in den Fibeln und andern Büchern; Bilder aus der Sammlung und von zu Hause. Vogelnester, Federn, ausgestopfte Vögel.

Ein Vogelnest (ein neuer Fund oder ein Stück aus der Sammlung). Zu Boden gefallene Vogelnester werden jedes Jahr gefunden und in die Schule gebracht. – Betrachten wir z. B. ein Finkennest. Wie ist es noch gut erhalten; wie neu; sauber und ordentlich; alle «Baumaterialien» sind noch erkenntlich: Halme, Haare, Moos, Fäden, Flechten, Federchen, Flaum usw. Alles ist sorgsam zusammengetragen und zusammengefügt. Wohl mehr als hundertmal sind die Vögeleltern hin- und hergeflogen. – Die Kinder nehmen es in die

Hände. Es ist leicht und fein; aussen stark und dicht, innen weich und mollig.
Ein richtiges Kinderbettchen! Wie lieb von den Eltern!

Sprechen (Lesen und Aufschreiben)

Wie die Vögel heissen: Spatz, Fink, Amsel, Meise, Taube, Adler, Kanarienvogel . . .

Immer eines: eine Schwalbe, ein Specht, ein Kuckuck . . .

Viele Amseln, viele Krähen, viele Möven . . .

Wo die Vögel wohnen (Satzbildung): auf dem Baum, im Hag, im Nest, in der Wiese, im Wald, auf der Tanne, am Bach, unter dem Dach, im Gebüsch, in den Stauden, auf dem Turm, im Stall, auf dem Kamin, im Käfig . . .

Wohin sie fliegen: auf das Dach, auf den Platz, auf die Strasse, auf den Baum, auf die Drähte, in den Hühnerhof, vor das Fenster, über das Meer, über die Berge . . . Der Vogel fliegt . . . Die Vögel fliegen . . . (Einzahl und Mehrzahl).

Wie die Vögel sind (Satzbildung): Die Taube ist weiss. Der Rabe ist schwarz. Die Meise ist klein. Der Adler ist gross. Der Specht ist bunt. – Welche Vögel sind braun, schwarz, gefleckt, schnell, scheu . . .?

Was die Vögel tun: Die Amsel singt. Der Spatz piepst. Der Star schwatzt. Die Krähe schreit. Der Kuckuck ruft . . . Die Raben betteln. Die Störche klappern. Die Enten schnattern . . .

Sprechen, Lesen und Aufsagen (Singen)

Kind und Zugvögel

Wenn ich ein Vöglein wär,
flög ich weit übers Meer,
weit, weit hinaus.
Weil's aber nicht kann sein,
weil's aber nicht kann sein,
bleib ich zu Haus.

Drum liebes Vöglein klein,
flieg in die Welt hinein,
ich bleibe hier.
Doch wenn der Frühling kommt,
doch wenn der Frühling kommt,
kehr heim zu mir.

Das tote Vögelein

Nun kam der Winter mit dem Schnee,
den Kindern tut der Frost nicht weh.
Man hat ja Kappen um die Ohren.
Das Vöglein aber ist erfroren!
Da liegt es nun so klein und lieb,
es starb und sagt nie wieder piep.

Das Kletterbublein

Steigt das Bublein auf den Baum,
o so hoch, man sieht es kaum!
Hüpft von Ast zu Ästchen,
schlüpft zum Vogelnestchen.
Ui, da lacht es! –
Hui, da kracht es! –
Plumps, da liegt es drunten.

Die böse Katze. Im Garten steht ein Apfelbaum. Darin ist ein Nest versteckt. Es sind schon junge Vöglein drin. Nur nicht so laut! Die Jungen schreien. Sie rufen der Mutter. Sie haben immer Hunger. Die Katze schleicht umher. Was will sie denn? Fort mit dir! Du darfst nicht auf den Baum. Wir lassen dich nicht mehr hinaus. Du hast schon einmal einen Vogel heimgebracht. Armes Vöglein! Böse Katze!

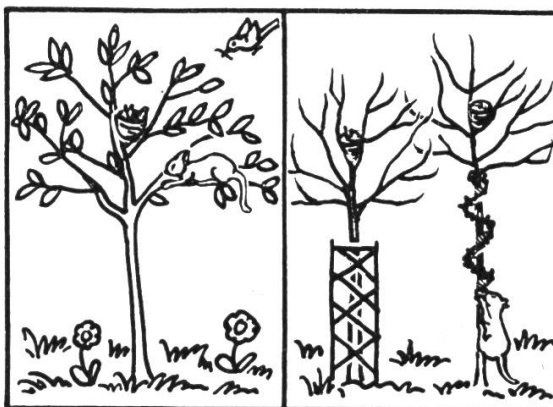


Abb. 1a. Gefahr für die jungen Vögel

Abb. 1b. Der Bauer schützt Baum und Brut

Kommt ein Vogel geflogen

Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder auf mein' Fuss,
hat ein Brieflein im Schnabel, von der Mutter einen Gruss.

Ach, so fern ist die Heimat und so fremd bin ich hier,
und es fragt halt kein Bruder, keine Schwester nach mir.

Lieber Vogel, flieg weiter, nimm den Gruss mit und den Kuss;
denn ich kann dich nicht begleiten, weil ich hier bleiben muss.

2. KLASSE

Beobachten und Besprechen: Vögel im Garten;
vom Leben im Starenhäuschen; die Vögel in den Jahres-
zeiten; die Taube; ein Wasservogel u. a. (Abb. 1, 2, 3, 4).

Betrachten und Besprechen: Bilder in den Lese-
büchlein; passende Bilder aus andern Büchern; gute
Schülerzeichnungen; ausgestopfte Vögel u. a.

Erzählen, Lesen, Aufsagen: Ausgewählte Lese-
stücke und Gedichte aus den Lesebüchern.

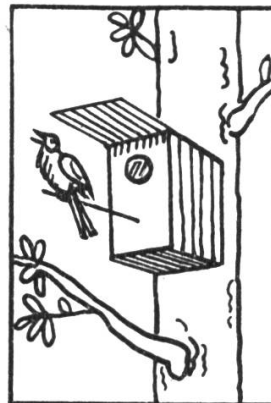


Abb. 2. Star mit Nistkasten

Zwei Nestchen

Der Dachdecker hat unser Hausdach geflickt. Da hat er unter einem Ziegel ein Spatzennest gefun-
den. Du meine Güte! Wie hat das ausgesehen! Heu und Stroh, Federn und Moos, Schuhbündel
und Fäden, Schnüre und Haare, alles hat der Spatz da zusammengewurstelt. Und das soll nun ein
Bettchen sein für seine Jungen? So ein lumpiges Nest darf er schon unter den Ziegeln verstecken.

Da hat doch das Finklein auf dem Kastanienbaum eine ganz andere Wiege gebaut. Wie bei einem
Körbchen sind die Halme, Rosshaare und Federchen eng ineinandergeflochten, und Moos klebt
aussen dran wie an einem Ast. Kein Lüftchen dringt hinein. Ein roher Bube kann es auch nicht so
leicht finden.

(Früheres St.Galler Zweitklassbuch)

Die Vogeljägerin

Gestern haben die jungen Rotschwänzchen in unserm Garten zum erstenmal ausfliegen dürfen.
Das war lustig. Zuerst geht's natürlich nicht weit. Die kleinen Gelbschnäbel fürchten sich noch.
Sie sitzen auf dem Mäuerchen und machen: Pi, pi. Ich darf nicht, soll es heissen. Dann locken die
Alten. Sie rufen: Wag's doch! es macht dir nichts. Eins ums andere probiert es dann ein Stück
weit mit den kurzen Flügelein. Zuerst vom Mäuerchen auf den Boden und dann auf den dicken
Wäschepfahl. Nur das Nesthockerli tut so dumm und wagt es nicht. Es schwingt nur die Flügelein
und ruft laut: Hol mich, hol mich! Da schleicht auf einmal die böse Katze daher. Sie hat mit ihren
scharfen Augen die jungen Vögelchen gesehen und rechnet auf einen Braten. Aber die Alten
wachen gut. Husch, fliegen beide hoch hinauf, das Männchen auf den Draht, das Weibchen auf
den höchsten Bohnenstickel. Beide rufen laut: Di dä dä dä! Aufgepasst! Die Jungen flattern daher.
Nur das dumme Nesthockerli fehlt noch. Da fliegt das Weibchen ganz nahe zur Katze. Es ruft über-
laut. Da läuft die dumme Katze ihm nach. Unterdessen macht sich auch das Nesthockerli auf und
davon. Ha, wie freuen sich alle und lachen die Katze aus. Die Alten machen ein Knixlein vor ihr
und rufen: Di dä dä dä, ist nicht geraten, schmeck den Braten!

(Nach dem frühern St.Galler Zweitklassbuch)

Hansi

Hans heisst Heinis Vogel, sein lieber lustiger Spielkamerad. Den ganzen Tag ist er munter und
flink. Er hüpfte, er steigt und klettert in seinem Häuschen auf und ab. Dann geht er schnell zum
Futtertröglein und frisst ein oder zwei Körnchen. Am Morgen, wenn Heini immer noch nicht auf-
wachen will, wird dem Hansi die Zeit zu lang. Dann weckt er ihn und ruft: Tettette, tettette! Und
wacht Heini dann auf und ruft: Guten Tag, Hansi! so sagt er auch: Guten Tag! Das klingt: Diddi-
dää! Dann macht Heini die Tür des Häuschens auf und Hansi spaziert heraus und macht seine
Rundreise durchs Zimmer. Frrr! Frr! Frr! so macht er. Geht es zum Morgenessen, so stellt sich
Hansi auch ein. Er setzt sich bei Heini an den Tisch und lässt sich mit Brotkrümchen füttern. Da-

bei singt er ein lustiges Lied, bis Heini sagt: So Hansi, jetzt ist's genug! Dann fliegt er wieder in sein Häuschen.

Einmal ist das Stubenfenster offengestanden und Hansi ist fr hinausgeflogen. Oh, wie hat Heini da geweint! Am Nachmittag aber gab es einen heftigen Regen. Da kam Hansi zurück und wurde wieder hereingelassen. Im Zimmer war's doch schöner für einen Kanarienvogel. Diddiddiddid-dääää! sang er, als er wieder trocken war.

R. Hennings

Der Bettelmann

Was ist das für ein Bettelmann?
Er hat ein kohlschwarz Röcklein an
und läuft in dieser Winterszeit
vor alle Türen weit und breit,
ruft mit betrübtem Ton: Rab, rab!
Gebt mir doch einen Knochen ab!

Da kam der liebe Frühling an.
Gar wohl gefiel's dem Bettelmann.
Er breitete die Flügel aus
und flog dahin weit übers Haus.
Hoch aus der Luft so frisch und munter:
Hab Dank, hab Dank, rief er herunter.

W. Hey

Vöglein gestorben

Nun ist mein armes Vöglein tot und litt doch wirklich keine Not.
Ich gab ihm täglich Futter doch und Wasser gestern abend noch.
Warum ist es gestorben?

Nun liegt es da so stumm und still, als ob es nie mehr singen will.
Es kann ja auch nicht singen mehr und nicht mehr hüpfen hin und her.
Es ist ja nun gestorben.

Es blickt mich nie mehr fröhlich an, weil es kein Äuglein öffnen kann,
und auch nie mehr sein Schnäbelein. Das Fragen lässt es nun auch sein.
Ach ja, es ist gestorben.

Ich leg es in ein Kästchen fein und deck es zu mit Blümelein
und trag es in den Garten nun. Da soll es bei der Laube ruhn,
in einem kleinen Grabe.

Wolrad Eigenbrodt



Abb. 3
Das tote Vöglein

Sprachübungen

Übung des Dingwortes

Vogelnamen; in Einzahl und Mehrzahl: ein Spatz, eine Meise, ein ...;
eine Schar Amseln, eine Menge Krähen, viele Möven ...

Was die Vögel suchen und fressen (Mehrzahlformen): Mücken, Fliegen, Käfer,
Schnecken, Raupen, Samen, Körner, Beeren, Früchte, Brosamen, Abfälle ...

Die Vögel müssen sich in acht nehmen: vor der Katze, vor dem Marder, vor
den bösen Buben ...

Womit die Vögel ihre Nester bauen: mit Halmen, Haaren, Federn, Moos,
Flechten, Faden, Schnüren, Erde, Laub, Zweigen ...

Doppelwörter: Finkennest, Amselnest ...; Taubenei, Krähennei ...; Vogel-
feder, Hühnerfeder ...

Übung des Wiewortes

Wie die Vögel sind: schwarz, braun, klein, munter, lustig, froh, vergnügt,
leicht, bunt ...

Wie die Nester sind: leicht, fein, weich, rund, mollig, eng ...

Stelle zusammen: Der bunte Vogel. Der Vogel ist bunt.

Das kleine Nest. Das ...

Das ... Das Ei ist grün.

Zusammengesetzte Wiewörter: rabenschwarz = schwarz wie ein Rabe; gold-
gelb, pfeilgeschwind, federleicht, eirund = ...

Woran kennst du die Vögel? Am gelben Schnabel, am schönen Gesang, am
bunten Gefieder, am braunen Kleid, an der roten Kehle ...

Welcher Vogel hat ein buntes Gefieder, einen schwarzen Rock, einen krummen Schnabel, eine schöne Stimme . . . ?

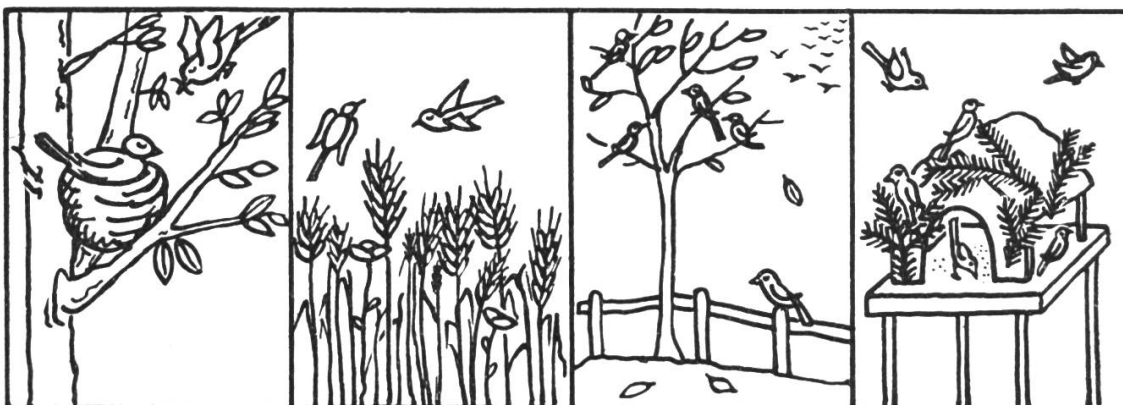
Steigerungsformen: Welcher Vogel ist gross? Welcher ist grösser? Welcher ist am grössten? – Bilde eine Satzfolge mit bunt, klein, schön . . .

Übung des Tunwortes

Was die Vögel den Tag über tun: erwachen, singen, piepsen, flöten, trillern, fliegen, hüpfen, klettern, picken, betteln, trinken, schreien, brüten . . . ; Nester bauen, Eier legen, Junge pflegen, Körner suchen . . .

Was tun sie am Morgen, am Mittag, am Abend, im Frühling, Sommer, Herbst und Winter? – Was tun sie auf dem Baum, auf den Drähten, am Brunnen?

Abb. 4. Die Vögel in den Jahreszeiten



Frühling

Nestbau, Brut und Pflege der jungen Vögel

Sommer

Überall genug Nahrung
Frohes Leben!

Herbst

Viele Vögel ziehen fort von hier

Winter

Wir alle sorgen für die lieben Vögel

Satzbildung mit allen drei Wortarten:

1. Wer?	2. Wie (ist, sind)?	3. Was (tun)?
Amsel	schwarz	singen, flöten
Schwalbe	schnell	fliegen
Katze
Knabe
usw.		

Sätze mit 1 und 2; 1 und 3; 1, 2 und 3, zum Beispiel: Die Amsel ist schwarz. Die Amsel flötet. Die schwarze Amsel singt.

3. KLASSE

Lesen, Erzählen, Aufsagen: Passende Lesestücke und Gedichte aus eigenen und fremden Lesebüchern, zum Beispiel:

3. Lesebuch des Kts. St.Gallen: Vogelstimmen (Gedicht) – Vöglein aus dem Nest gefallen (G.) – Der Bauer und die Spatzen (G.) – Sorge für die Vögel – Das Täubchen (G.).

3. Zürcher Lesebuch: Das Storchennest – Gäste in der Windenkammer – Der junge Fink – Das Vöglein in der Wiege (G.).

Sunneland, 3. Thurgauer Lesebuch: Das Kuckucksei – Das Vogelnest (G.).

Schwälblein

Da kommt das Schwälblein wieder
wohl aus dem fremden Land!
Es flattert auf und nieder
und singt die alten Lieder,
die uns so wohlbekannt.
Grüss Gott im Heimatland!

Es fliegt zum alten Neste
dort unter unserm Dach
und zwitschert wie zum Feste
und lädt uns ein als Gäste.
Dank, liebes Schwälblein, ach,
zu klein ist dein Gemach.

Wolrad Eigenbrodt

Das Schwalbennest

Die Schwalben haben ihr kleines Nest
gebaut am Hause, da hängt es fest.
Es ist geschützt durch des Daches Rand
vor Regen und vor Sonnenbrand.
Sie haben gezwitschert früh und spät;
nun aber kommt einmal her und seht!
Oh, seht hinauf nach dem Neste hin!
Fünf junge Schwälbchen sitzen darin.

Zehn Äuglein blicken daraus hinauf,
fünf kleine Schnäbel sperren sie auf.
Die Schwalbenmutter fliegt hin und her.
Fünf Kindlein zu füttern, das ist schwer.
Fliegt ab und zu; von des Morgens früh
bis zum Abend sorgt für die Kleinen sie.
Sie ruht nicht eher, bis alle satt.
Oh, was für Müh eine Mutter hat!

Joh. Trojan

Weitere Begleitstoffe finden sich in den Tierschutzkalendern.

Beobachten, Besprechen, Aufschreiben und Zeichnen: Wo die Vögel schlafen (Zeichnungsbüchlein von W. Schneebeil). Brut und Pflege der jungen Vögel (ebd.). Vom Leben der Schwalbe (Zugvögel). Nacht- und Raubvögel. Fremdländische Vögel (Robinson) Abb. 5c und d.

Ein verunglückter Vogel . . . Jeden Sommer bringen die Schüler einen oder mehrere Mauersegler, die sich gewöhnlich an den Flügeln verletzt haben. Wenn der Schaden nicht gross ist, kann dem Tierchen meist innert kurzer Zeit geholfen werden. Es finden sich immer etwa Leute, die für solche Sachen Geschick haben. Ist aber dem Vogel nicht mehr zu helfen, sollte er möglichst rasch und schmerzlos getötet werden. – Einen solchen oder ähnlichen Pflegling in der Schule zu haben, bedeutet vielseitigen Gewinn.

Aufsatzübungen. Alle Beobachtungen und Erlebnisse, die die Kinder erzählen, können sie auch niederschreiben versuchen. Zur Förderung der stilistischen und rechtschreiberischen Sicherheit werden dann und wann auch gemeinsame Arbeiten, sogenannte Klassenaufsätze, erstellt.

Übungen für die Aussprache und Rechtschreibung

Vogelarten (Doppelwörter): Singvögel, Nachtvögel, Wasservögel, Raubvögel, Zugvögel . . . ; Vogelhäuschen, Vogelkäfig . . .

Umlaute in Mehrzahl- und Verkleinerungsform:

Vogel, Vögel; Haus, Häuser; Schnabel-; Baum-; Loch- . . .

Vogel, Vöglein; Katze, Kätzchen . . .

Schärfungen: Stamm, hämmern, stemmen, klammern, klettern, schmettern, fett, hell, schnell, Falle, schallen, trillern, Mücke, Kuckuck, dick . . . (Statt nach Lautgruppen auch nach Wortarten zu ordnen.)

Dehnungen: Paar, Haar, fahren, Moos, Tier, fliegen, Rotkehlchen, Beere, Nahrung, wohnen, Gefieder, Kohlmeise, Saatkrähe . . . (Wie oben nach beiden Gesichtspunkten zu ordnen.)

V v oder F f?

Wörter, Sätze oder zusammenhängenden Text diktieren oder an die Wandtafel schreiben (unter Weglassung der v und f):

-iele -ögel -liegen umher. Die -ögel haben bunte -edern. Sie -liegen an das -enster. Wir heben den -orhang. -ier -ögel -liegen -ort. Ein -ink -liegt -or das -enster. Er lässt das -utter -allen. Wir sehen die -ögel -on -erne. Der Adler baut sein Nest in den -elsen . . . (Einsetzübung).

Üben von v und f im Sinne des Bewegungsprinzips: a) Der Text steht an der Wandtafel, V v und F f gross daneben. Ein Schüler liest den Text und zeigt mit einem Stab den betreffenden Buchstaben oder ein anderer Schüler zeigt diesen Buchstaben. – b) Die Buchstaben werden auf Papierkarten oder Kartontäfelchen geschrieben. Beim Lesen hat jeweilen ein Schüler das richtige Täfelchen aufzustrecken. – Wird diese Übung wiederholt vorgenommen, dürften die meisten Kinder zu einer gewissen Sicherheit in der Schreibweise kommen.

Silbentrennung: Sprechen und klatschen! Was einmal tönt, ist einsilbig und kann nicht getrennt werden: Fink, Spatz, Nest . . .

Zweimal tönen: Meise, Amsel, Rabe, Krähe, Möve . . .

Dreimal und mehr: Kohlmeise, Nachtigall, Distelfink . . .

Üben von Fallformen (Wesfall):

Was für ein Nest? des Finken, der Schwalbe, der Lerche . . .

Was für Federn? des Eichelhähers, des Hahns, der Eule . . .

Kommasätze:

Wir wollen die Vögel schützen, weil sie uns viel Freude machen.

weil sie so schön singen.

weil sie die Insekten jagen. Usw.

Ebenso mit wenn, dass . . .

Schreiben

1. KLASSE: Bewegungsübungen mit Farbstift auf Abfall- oder Druckauschusspapier. Sprechen dazu! Mehrmaliges weiches Überfahren!

Die Vögel fliegen über die Berge: Hin- und Herbewegung, waagrecht und Bogenform.

Die Schwalben kreisen um den Turm: In verschiedener Grösse links und rechts herum kreisen.

Vögel in verschiedenen Stellungen: In flüssiger Bewegung (mehrmals Überfahren) Leib, Kopf, Flügel, Schwanz zusammensetzen.

V V V v v v VOGEL Vogel Vater Vase Velo vor vorn . . .

Vogelnamen; wo die Vögel wohnen; wer die Vögel liebt . . .

2. und 3. KLASSE: Dazu Rand- und Titelgestaltung. Bewegungsübungen mit Farbstift, Bleistift und allenfalls Feder: a) zeichnerische Formen wie 1. Klasse, b) systematische Form- und Bewegungsübungen.

Rechnen (Auswahl nach der Zeit der Behandlung)

1. KLASSE

Elementare Zählübungen an Gegenständen, Bildern, Symbolen und Skizzen (Vögel, Eier, Federn, Nester usw.).

Zuzählen: Vögel fliegen herbei; + 1, 2, 3.

Abzählen: Vögel fliegen weg; – 1, 2, 3.

Zerlegen: 10 (5) Vögel; teils im Garten, teils auf dem Baum.

$$10 = 9 + . \quad 10 = . + 9$$

$$10 = 6 + . \quad 10 = . + 6$$

...

Ergänzen: 20 Vögel! Wieviel fehlen noch?

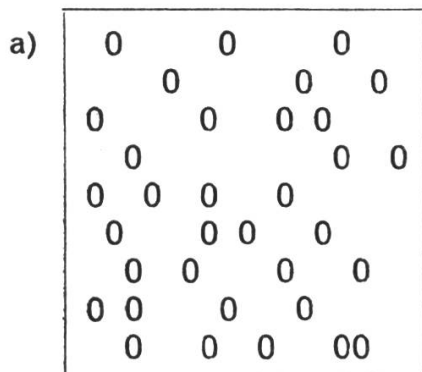
Es sind 17 15 11 18 ...

Es fehlen 3 . . .

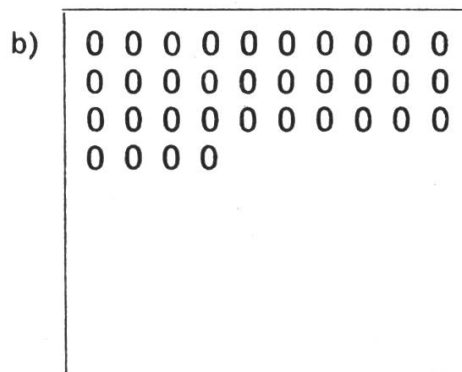
Grosse Vogelscharen: bis 30, 40, 50 ... zählen.

2. KLASSE

Übungen im Hunderter: Vögel, Eier, Nestchen ...

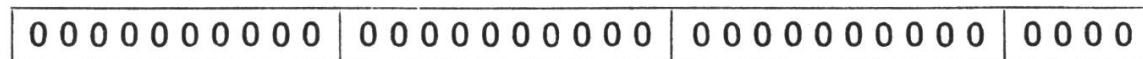


Eilein ungeordnet; zählen, mehrmals; zudecken ...



Ordnen! Zu Zehnern auf einer Hundertertafel.

Schneide die 34 vom Zählstreifen (siehe Katalog des Verlags Franz Schubiger, Winterthur) oder zeichne sie so:



Einmaleinsübungen: Eilein im Nest.

<div>000 000</div>		6	$1 \times 6 = 6$	$6 = 1 \times 6$
<div>000 000</div> + <div>000 000</div>		$6 + 6$	$2 \times 6 =$	$12 = . \times 6$
<div>000 000</div> + <div>000 000</div> + <div>000 000</div>		$6 + 6 + 6$	$3 \times 6 =$	$. = 3 \times 6$
	

Usw.

Oder:

1 ×	2 ×	3 ×	4 ×	5 ×	6 ×	7 ×	8 ×	9 ×	10 ×
<div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>	+ <div>00 00</div>
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40

$4 + 4 = 8$	$40 - 4 = 36$	$1 \times 4 = 4$	$4 = 1 \times 4$
$8 + 4 =$	$36 - 4 =$	$2 \times 4 =$	$8 = . \times 4$
...

Zehnerübergänge in systematischen Reihen; Zerlegen (Verteilen) von 40, 70 ... Eilein, Vögeln auf zwei Felder (Nester, Bäume...); Ergänzen auf ganze Zehner ($57 + . = 60$) usw.

3. KLASSE

Grosse Schwärme Vögel fliegen, zu Hunderten:

Zusammenzählen: $100 + 100 + 100 + 100 + \dots$ bis 1000.
 $200 + 200 + \dots$

Abzählen: auf gleiche Weise.

Zerlegen: $1000 = 500 + 500$	$500 = 300 + 200$	$1000 = 980 + .$
$= 900 +$	$= 100 +$	$600 = 520 + .$
$= 200 +$	$= 400 +$	$400 = 390 + .$

Ergänzen:

$400 + . = 1000$	$130 + . = 200$	$250 + . = 300$	$320 + . = 400$
$700 + . = 1000$	$180 + . = 200$	$210 + . = 300$	$340 + . = 400$
...

Hunderterübergänge:

$99 + 3$	$98 + 7$	$97 + 4$ usw.	$101 - 4$	$102 - 6$ usw.
$199 + 3$	$198 + 4$	$197 + 6$	$201 - 4$	$202 - 3$
$299 + 3$	$298 +$	$297 +$	$301 -$	$302 -$
...

Zeichnen und Gestalten (alle Klassen)

Freies Zeichnen: Alle Erlebnisse mit Vögeln können in Betracht kommen: wo sie wohnen; wie sie leben; die Vögel in den Jahreszeiten; Nestbau; junge Vögel; ein toter Vogel; Vögel ziehen fort, kehren zurück; Vogel im Käfig ...

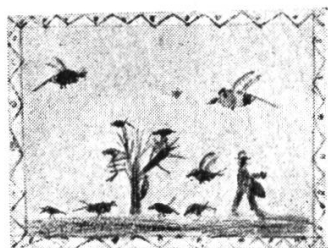


Abb. 5a

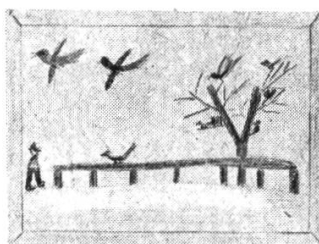


Abb. 5b



Abb. 5c



Abb. 5d

Schülerzeichnungen Abb. 5

Abb. 5a) Zeichnung eines Erstklässlers: Aussaat, Vögel auf dem Saatfeld. – Erfreulich lebendig dargestellt.

b) Ein anderer Erstklässler zeichnet ein ähnliches Motiv vom Winter. – Baum gleichermaßen primitiv. Vögel sehr gut; Mann ohne Arme. (Er habe sie in der Tasche.)

c) Zeichnung eines Drittklässlers: Robinson entdeckt einen merkwürdigen Vo-

gel und erlegt ihn. – Fliegender Vogel schön farbig ausgearbeitet; Pflanzen auf Bildern gesehen; Robinson noch naiv und steif.

d) Zeichnung eines schwachen Drittklässlers. Der fremdländische Vogel ist sorgfältig gearbeitet. Der an sich unbeholfene Ast verhilft durch seine Gegenstellung zu einer ausgeglichenen Bildwirkung.

Formen: Vögel, Nestchen mit Eiern und dgl. aus Plastilin und Ton. Gemeinschaftsarbeiten: Vogelgruppen, Schwalbennest . . . usw.

Ausschneiden und Kleben: Vögel im Faltschnitt und in Reihenschnitten.

Falten: Vogel, Huhn, Storch, Schwan (siehe P. Perrelet, Falten, Scheren, Flechten).

Turnen

1. Nachahmungsübungen

a) Antreten und absitzen: «Vögel» fliegen von allen Seiten herbei, stehen oder sitzen in einer Reihe, im Kreis usw.

b) Ein Geräusch, eine Störung: Alle schwärmen aus, steigen irgendwo hinauf, verstecken sich, verhalten sich mäuschenstill usw.

a) und b) wird mit Änderungen wiederholt.

2. Nachahmungsübungen

Ein Schwarm Vögel fliegt aus: Aus der Reihenaufstellung oder Kreisformation ausschwärmen, abwechselnd lebendiger und ruhiger . . .

Ein Schwarm Vögel: beliebig in Haltung, Tempo und Richtung . . . Ein Raubvogel schwebt: nach links oder rechts geneigt, Arme ruhig in Seithalte . . .

Ein junges Vögelchen: Schlägt erst die Flügel, bewegt sich dann vorwärts, flattert unsicher, setzt sich wieder . . .

Der Storch: Mit langen Schritten gehen und laufen . . .

Wie die Schwalbe segeln . . .

3. Übungen an Hilfsmitteln

Die Bachstelze hüpfte von Stein zu Stein (Kartonscheiben oder Kreidekreise).

Der Specht: Kletterübungen an Bäumen, Stangen, Seilen . . .

Die Schwalben: Schwingen am Rundlauf o. ä.

4. Spiele: z. B. «Der Habicht raubt Hühner.»

Klasse im Kreis aufgestellt; Kinder halten sich an den Händen; einige Kinder als Hühner im Kreis; Raubvogel ausserhalb des Kreises; versucht einzudringen und «Hühner» zu holen. «Kreis» versucht abzuwehren; wer gefangen ist, wird Raubvogel (oder muss austreten). (Vergleiche «Katze und Maus».)

Singen

Passende Lieder finden sich in allen Liederbüchern (siehe auch Sprache, 1. Klasse).

Rätsel: Lies vorwärts oder rückwärts mich,
derselbe Vogel bleibe ich. (Uhu)

Literatur und Bilder

Schneebeli, Geschichten aus der Natur (verschiedene). Beobachten, Erleben, Zeichnen.

Schmeil, Tierkunde. Brehms Tierleben. Stemmlers Tierbücher u. a.

Der Bauernhof

Eine Arbeitseinheit aus dem Unterricht in Heimatkunde

Von Albert Jetter

Die lebensnahe Heimatkunde baut ihre Erkenntnisse und Begriffe nicht rein formal auf. Sie schöpft sie aus Quellen, zu denen die Schüler in lebendige Beziehung treten können. Dabei werden Beobachtungen gemacht, Beziehungen aufgedeckt, Erfahrungen gesammelt und Lust und Freude am Gestalten geweckt.

Heimat ist zunächst gefühlsmässig erfasste Umwelt des Kindes. Mit reiferem Alter soll sie aber auch verstandesmässig durchdrungen werden, um Vorstellungen für das Verständnis fernerer Räume zu ermöglichen. Der Aufbau des Unterrichtes folgt dem Grundsatz: von der Nähe zur Ferne, vom Einfachen zum Vielgestaltigen. Als nächster Ausgangspunkt dient das Wohnhaus des Schülers. In dieser kleinen Welt ist das Kind zu Hause, hier kennt es sich aus. Von hier aus lassen sich leicht Erkenntnisse gewinnen. Kantonale Lehrpläne tragen diesem Umstand Rechnung, und Stoffe in Lesebüchern handeln davon. Ich erinnere auch an «Rund um unser Wohnhaus» im Novemberheft 1945 dieser Zeitschrift.

Wir versuchen, vom Bauernhof als Stoffkreis auszugehen. Er bildet eine Welt für sich, die mannigfaltig und doch leicht zu überblicken ist. In ländlichen Schulen drängt er sich als Unterrichtseinheit ja geradezu auf. Der Schüler erkennt die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft der Bauersleute klar und findet auch die Beziehungen, die zur Umwelt führen. Der Mensch steht als Gestalter im Vordergrund und muss doch immer wieder seine Abhängigkeit von der Natur spüren. Er ist Sonne, Regen und Wind stark verbunden. Die Naturgewalten bestimmen oft sein Lebensschicksal. Darum sind die Beobachtungen und Erfahrungen für den Bauern so wertvoll.

Ein lebensvoller Heimatkundeunterricht macht sich solche Gegebenheiten dienstbar. Den Ausgangspunkt für die Gewinnung der Erkenntnisse bildet ein Gang zu einem typischen Bauernhof. Es ist sehr vorteilhaft, wenn dieser nicht zu weit vom Schulhaus entfernt liegt. Die Schüler rücken mit Zeichnungsmappe, Papier und Bleistift aus, um allerlei an Ort und Stelle festzuhalten.

Wir stellen uns zunächst vor dem Bauernhaus auf und betrachten die Vorderseite nach Bauart, Dachform, Schmuck und Zutaten. Wir suchen Namen für diese Hausseite und zeichnen. Wir wechseln den Standort, betrachten, beschreiben, benennen und skizzieren. Wir vergleichen die verschiedenen Seiten miteinander. Wir sehen uns nach Geräten, Tieren und Pflanzen um und schreiben deren Namen auf. Wir betrachten die nähere Umgebung des Hauses, merken uns Strassen, Wege, Bäche, Weiher, Wald und Gebüsche. Reich an Beobachtungen aller Art kehren die Schüler ins Schulzimmer zurück.

Der Lehrer muss sich klar sein, nach welchen Richtungen er die Beobachtungen auswerten will. Um sich nicht in unwichtigen Einzelheiten zu verlieren, schreibt er seine Lehrziele nieder. Für die spätere Arbeit schälen sich nebst zahlreichen Sprachübungen folgende Arbeitsgebiete heraus: Wesen und Arten von Hausansichten, Plan des Hauses und Hofes, Darstellung der einfachsten Dinge in der Landschaft für die Landkarte: Weiher, Bach, Strassen, Wege, Bäume, Mauern und Häge, Himmelsrichtungen und Windrose, Kompass,

scheinbarer Lauf der Sonne, Tageslängen, Schatten, Wind und Regen, allerlei Wetter.

Ein lebensnaher Heimatunterricht gründet sich nebst den Beobachtungen am Bauernhof stets auch auf die Erlebnisse und Erfahrungen der Kinder. Immer wieder weitet sich der Blick, indem er Gleich- oder Andersartiges in Beziehung setzt und so zu allgemein gültigen Erkenntnissen gelangt. Ein solcher Unterricht wird nie langweilig, weil er aus dem Leben schöpft und das Leben immer wieder sprechen lässt.

Im Vordergrund steht die **sprachliche Auswertung**. Der Wortschatz wird gemehrt, der Reichtum an Formen aufgedeckt und der Stil gepflegt. Alle Übungen dienen der Bildung und Sicherung des Sprachgefühls. Auch der Rechtschreibung schenken wir die nötige Aufmerksamkeit. Dabei ist nicht zu vergessen, dass auch die Unterrichtsstunden, in denen Begriffe erarbeitet werden, stets im Dienste der Sprachpflege stehen, wie ja aller Unterricht Sprachunterricht sein sollte. Manche der mündlichen Übungen werden in erweiterter Form zu Papier gebracht. Eine rege mitarbeitende Klasse wird freudig ihre eigenen Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen beitragen und alle Stunden lebendig gestalten.

Die Schüler berichten zuerst frei über den Lehrausgang. Dann wird gemeinsam ein sachlich einwandfreier Bericht erarbeitet. Wir setzen die Vorgänge und Beobachtungen in die richtige Reihenfolge und halten sie sprachlich mit den treffendsten Ausdrücken fest. Der Lehrer schreibt die Sätze an die Wandtafel. Einzeln und im Chor wird der Bericht von den Schülern gelesen. Der Lehrer dringt auf saubere Aussprache und richtige Betonung. Wir suchen alle Dingwörter im Bericht und unterstreichen sie mit farbiger Kreide. Wir suchen die Tunwörter und heben sie mit andersfarbiger Kreide hervor. Ein Überblick zeigt eine reiche Mannigfaltigkeit. Wir setzen den Bericht in Gegenwart und Zukunft.

Die Schüler zählen allerlei Dinge am und um den Bauernhof herum auf. Wir schreiben die Dinge untereinander, die wir nur einmal, daneben aber die, die wir mehrmals finden. Mit farbiger Kreide unterstreichen wir die drei Geschlechter. Die Schüler setzen die gleichen Geschlechter in Reihen. Zur Sicherung der Rechtschreibung werden diese Dingwörter buchstabiert und nach Angabe des Lehrers frei aufgeschrieben.

Wir tragen zusammen, wo diese Dinge zu finden sind: die Balken unter dem Dach, die Blumen auf dem Sims, der Kessel auf der Bank, der Brunnen auf dem Hofplatz . . .

Wir nehmen an, es sei immer nur ein Ding: ein Balken unter einem Dach, eine Blume auf einem Sims, ein Brunnen auf einem Hofplatz . . .

Es seien aber mehrere Dinge: Balken unter Dächern, Blumen auf Simsen, Kühe an Brunnen, Miststöcke neben Ställen . . .

Wir suchen verschiedene Vorwörter zu verwenden: auf, unter, neben, vor, hinter . . . Der Lehrer versuche stets viele Streiflichter zu werfen. Sprache ist lebendig und vielgestaltig. Das soll der Schüler in den Sprachübungen immer wieder erleben, damit er Freude am sprachlichen Ausdruck gewinnt.

Die Schüler tragen zusammen, wie alle Dinge sind: Das Dach ist breit. Der Brunnen ist tief. Der Hofplatz ist breit. Der Hag ist morsch. Die Schindeln sind verwittert . . .

Wir sagen: das breite Dach, der tiefe Brunnen, der morsche Hag . . .
 Du sagst: Das ist ein breites Dach. Das ist ein tiefer Brunnen. Das ist ein morscher Hag . . .
 Du zeigst auf das breite Dach, auf den tiefen Brunnen . . .
 auf ein breites Dach, auf einen tiefen Brunnen . . .
 auf breite Dächer, auf tiefe Brunnen . . .
 Du stehst vor dem grossen Bauernhaus, vor dem breiten Tor . . .
 Der Bauer wünschte sich ein schöneres Haus, einen weiteren Hofplatz, einen festeren Hag, eine breitere Einfahrt . . .
 Er freut sich über das breite Dach seines Hauses, über das klare Wasser seines Brunnens, über das neue Tor seiner Scheune . . .
 Die Beispiele werden langsam erweitert und die Anforderungen erhöht.
 Jetzt wenden wir unsere Aufmerksamkeit den Geräten auf dem Hofe zu. Wir ordnen sie nach bestimmten Gesichtspunkten, zum Beispiel nach deren Verwendung im Stall, in der Scheune . . . oder nach dem Gebrauch bei der Fütterung der Tiere, bei der Heuernte, im Herbst. Ordnung herrscht auf dem Hofe. Darum gehört: die Sense in die Scheune, die Mistgabel in den Stall, der Strick an den Haken . . .
 Auf dem verlotterten Hofe sucht der Knecht die Mistgabel auf dem Heustock, die Sense auf dem Miststock, das Beil in der Futterkrippe, den Rechen unter dem Sägbock . . . Solche Übungen geben der Phantasie Raum. Die Schüler dürfen in der Gestaltung dieser Verbindungen auch den Humor zu Worte kommen lassen. Sprachübungen sollen auch fröhlich sein.
 Der ordentliche Bauer arbeitet gern mit seiner scharfen Sense, mit seiner spitzigen Gabel, mit seiner dichten Jauchepumpe . . .
 Der faule Knecht schimpft über die schartige Sense, über den morschen Strick, über das stumpfe Beil . . .
 Er jammert: Wenn ich nur eine scharfe Sense hätte! Wenn ich nur einen starken Strick hätte! Wenn ich nur eine längere Leiter hätte! Wenn ich nur einen höhern Lohn hätte! Wenn ich nur einen freundlichen Meister hätte! . . .
 Er sagt: Das ist die schärfste Sense. Das ist der sicherste Strick. Das ist die schlankste Leiter. Das ist mein bester Meister . . .
 Manche Geräte tragen ähnliche Namen: Heugabel, Mistgabel . . . Heurechen, Zugrechen, Laubrechen, Grasrechen, Holzrechen . . . Milchkübel, Melkkübel, Wasserkübel . . .
 Endlich suchen wir zusammen, was der Bauer mit den Werkzeugen und Geräten arbeitet:
 mit der Sense: mähen, schneiden, wetzen . . .
 mit der Gabel: stechen, heben, wenden, verstreuen . . .
 mit dem Rechen: ziehen, fassen, rechnen . . .
 mit dem Kübel: füllen, leeren, tragen, unterstellen . . .
 Als reine Rechtschreibeübung fügen wir an: Der Bauer braucht die Gabel zum Laden, das Seil zum Binden, das Beil zum Hacken . . . Wir wenden den Blick den Maschinen zu. Wir schreiben auf: Mähmaschine, Dreschmaschine, Heuwender, Traktor, Elektromotor . . .
 Diese Arbeitshilfen surren, rattern, stinken, treiben, ziehen . . . schneiden, säen, dreschen, wenden, pumpen, sägen . . .
 In neuen Übungen nehmen wir die Tierwelt zum Ausgangspunkt. Zum Hof gehören: ein Hund, zwei Katzen, viele Schwalben, sechs Kühe, ein Pferd,

ein halbes Dutzend Schweine, ein paar Hühner . . . Mit den Zahlwörtern kann der Lehrer wieder eine neue Wortart anwenden.

Wir ordnen die aufgezählten Tiere in gern gesehene und in ungebetene Gäste des Hofes. Wir stellen einige Tierfamilien zusammen. Zur Pferdefamilie gehören der Hengst, die Stute, das Füllen, zur Familie Huhn gehören der Hahn, die Henne, das Küchlein . . .

Der Lehrer fordert die Schüler auf: Berichtet, wo sich die genannten Tiere aufhalten: die Kuh im Stall, das Füllen auf der Weide, der Hund vor dem Haus, die Katze hinterm Ofen, die Raupe an den Kohlblättern . . . Wir achten auf die Vielfalt der Vorwörter. Der Bauer erwartet allerlei von seinen Haustieren: von der Kuh, dass sie fette Milch gebe, vom Hund, dass er treu und wachsam sei, vom Schwein, dass es fett werde, vom Pferd, dass es den Wagen ziehe, den Reiter trage . . .

Der Bauer ist stolz auf seinen treuen Hund, sein flinkes Pferd, seine gackernden Hühner, seine fetten Schweine . . .

Er sorgt für: Heu für die Kuh, Hafer für das Pferd, Milch und Brocken für die Katze, Knochen für den Hund, Körner für die Hühner . . .

Wie das Futter sein soll: das Heu: dürr, trocken, wohlriechend . . .
die Milch: fett, schaumig . . .

Was die Tiere tun: Der Hund bellt den Hausierer an, bewacht das Haus, treibt die Kühe in den Stall, nagt am harten Knochen . . . Die Kuh frisst Gras, kaut das Futter wieder, gibt Milch . . . Die Schwalbe fängt die Mücken im Fluge, baut ihr Nest unter den Hausgiebel . . . Die Sätze werden in Vergangenheit und Zukunft gesetzt. Es können daran auch die vollendete Gegenwart und Vergangenheit geübt werden.

Weiter beschäftigen wir uns mit den Pflanzen. Wir schreiben die Namen der Blumen aus Garten, Blumenkistchen, am Wegrand, auf der Wiese und am Bachrand auf. Wir setzen die Namen der Gemüse zusammen.

Was man von jeder Pflanze sagen kann: sie keimt, wächst, treibt Stengel und Blätter, sie blüht, sie verwelkt, sie bringt Früchte . . . Du redest von den Pflanzen im vergangenen Jahre: sie keimten, sie wuchsen, sie trieben, sie verwelkten . . .

Auch im nächsten Jahre: sie werden keimen, sie werden blühen . . .

Pflanzen verlangen Pflege. Man muss sie behacken, begiessen, aufbinden, zurückschneiden, zudecken, schützen . . .

Ungepflegte Pflanzen wuchern, verwildern, verdorren, ranken . . .

Wer die Pflanzen achtet, wird sich an ihnen freuen, sie pflegen, sich einen Strauss binden, Kranke damit erfreuen, die Blumen in den Topf stellen, ihnen eine Stütze geben . . .

Wer unachtsam ist, wird sie zertreten, wegwerfen, mit dem Stock knicken, verachten . . .

Der Blumenfreund sagt: Welch schöne Farbe! Was für ein herrlicher Duft! Sieh die blaue Glocke! Tritt nicht auf die Blumen! Lies die gefräßigen Raupen ab! Hacke die harte Erde auf! . . .

Schliesslich wenden wir unsere Aufmerksamkeit auch dem Bauern zu. Um seine verschiedenartige Tätigkeit voll auswerten zu können, sind Beobachtungsgänge in den einzelnen Jahreszeiten nötig. In ländlichen Schulverhältnissen wird es aber nicht schwerfallen, die Arbeiten in einer Übersicht zusammenzustellen.

Hand in Hand mit der sprachlichen Auswertung geht das **Erarbeiten zahlreicher Begriffe**. Aus den Beobachtungen heraus sollen allerlei Erkenntnisse reifen. Von der Natur führt der Weg zu Skizze und Wort über das Modell. Es zeigt wie die Natur drei Ausdehnungen. Es lässt sich im Zimmer jederzeit unabhängig von Wetter und Zeitverlust durch Gänge betrachten. Man kann es auch im Überblick von oben her anschauen und zeichnen.

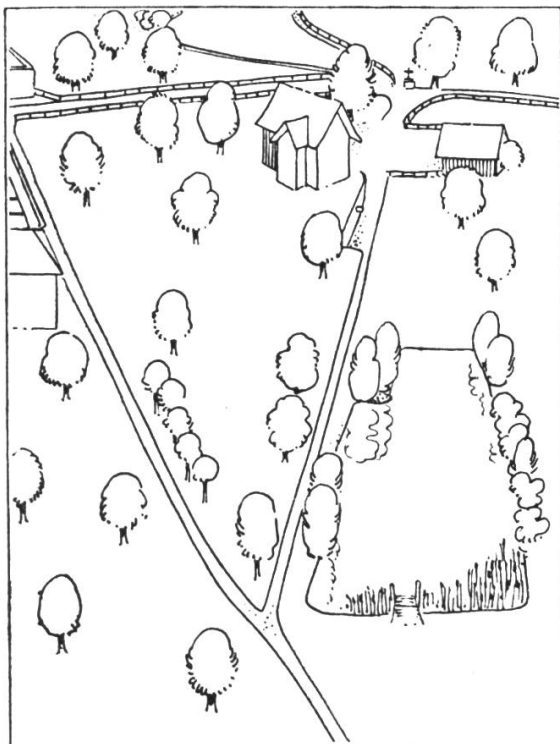
Die auf dem Lehrausgang erstellten Skizzen werden an die Wand gesteckt, betrachtet, verglichen und dann das Wesentliche festgehalten. Unter Mit Hilfe der Schüler zeichnet der Lehrer vereinfachte Skizzen der vier Seiten des Bauernhauses. Jede Ansicht wird genau beschriftet. Die Namen der Himmelsgegenden verwenden wir erst später. Gemeinsam erstellen wir nun mit Hilfe der Wandtafelzeichnungen ein Modell aus Karton. Hierbei lernen die Schüler, auch technische Fragen zu lösen, denn die Seiten müssen beim Bau zusammenpassen. Auf den Massstab wird keine Rücksicht genommen. Ein stiller Wettbewerb spornt die Kräfte im Gestalten an und weckt Arbeitsfreude: «Wessen Haus wird dem wirklichen Haus am meisten gleichen?» Das Hausmodell wird auf den Tisch oder in den Sandkasten gestellt und in die der Natur entsprechende Lage gebracht. Die Schüler benennen die Ansichten und stellen die verschiedenen Bezeichnungen für die gleiche Ansicht zusammen. Wir merken uns das Wort Ansicht und sprechen in diesem Zusammenhang auch vom Wesen und Wert der Ansichtskarten.

Um Einheitlichkeit in die Mannigfaltigkeit der Bezeichnungen zu bringen, lernen wir nun die Himmelsgegenden kennen. Die Sonnenstände während des Tages helfen uns dazu. Der Kompass erfährt eine lebendige Beleuchtung als Orientierungshilfe. Im Schulzimmer werden die Himmelsrichtungen eindeutig bestimmt und in der Erinnerung festgehalten. Die Ansichtsskizzen des Hauses erhalten die neuen Bezeichnungen. Eine Windrose, aus Halbkarton geschnitten, hilft immer wieder dem unsicheren Schüler.

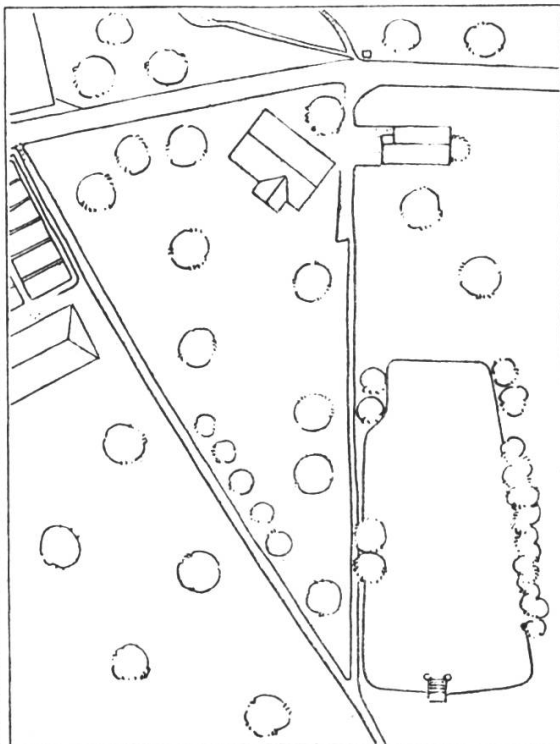
In gemeinsamer Arbeit bilden wir nun im Sandkasten die Umgebung des Bauernhauses der Natur nach. Die Schüler geben laufend ihre Beobachtungen bekannt, verbessern Falsches und ergänzen Lücken. Wenn der Hof nicht weit entfernt liegt, können die Schüler ihre Beobachtungen auf neuen Gängen ergänzen, wobei sie mit Einzelaufgaben betraut werden: Sieh dir den Hag, den Brunnen, den Hofplatz nochmals genau an. Für die Darstellung stehen dem findigen Lehrer mancherlei Hilfsmittel zur Verfügung. Die Schüler geben selber freudig Anregungen. Das so erarbeitete Modell bereitet Freude. Diese wird durch die Verwendung farbiger Kreide noch erhöht. Die genaue Bezeichnung «Modell eines Bauernhofes und seiner Umgebung» schliesst diese wertvolle Gemeinschaftsarbeit ab.

Wir suchen die Stellungen, von denen aus das Modell gezeichnet werden kann. Der Schüler steht mit der Mappe vor dem Modell, um immer wieder beobachten und vergleichen zu können. Genaue Beobachtungen sind unerlässlich, da sich der Schüler klare Vorstellungen schaffen muss. Von grossem Vorteil ist hierbei ein Sandkasten, dessen Rahmen abgehoben werden können. Der Schüler kann beim Skizzieren der Seitenansichten das Modell in Augenhöhe betrachten. Der vom Verlag Franz Schubiger in Winterthur erhältliche Sandkasten trägt diesem Umstand Rechnung. Die Schüler vergleichen die Skizzen und helfen durch ihre Kritik Falsches verbessern.

Der Sandkasten wird auf den Boden gestellt, damit die Schüler das Modell



Einfaches Bild aus der Vogelschau



Der Bauernhof als Plan gezeichnet

von oben her betrachten können. Wir stellen uns etwas abseits auf und betrachten den Bauernhof so. Wir halten fest, dass der Vogel im Fluge den Hof so sieht. Wir sehen ihn aus der Vogelschau. Wir stellen im Vergleich zu den vorher gezeichneten Ansichten fest, dass wir in der Vogelschau mehr Teile des Hofes zu gleicher Zeit sehen. Die Schüler versuchen den Hof aus der Vogelschau zu zeichnen. Das ist eine schwere Aufgabe, weil da die Perspektive angewandt werden muss. Trotzdem dürfen sich die Schüler an die Aufgabe wagen. Der Lehrer wird genauere Skizzen zur weiteren Verwendung selber erstellen. Ich halte diese Vogelschau für sehr wichtig. Vogelschaukarten werden in steigender Zahl von den Verkehrsvereinen herausgegeben, zum Teil in prachtvoller Ausführung. Diese Bildkarten, wie sie auch genannt werden, zeigen die Landschaft im natürlichen Bilde. Sie sind daher dem Schüler wie dem Erwachsenen viel leichter verständlich als die abstrakte Landkarte. Da ich die Auswertung der Vogelschaukarten im Unterricht für sehr wertvoll halte, lege ich Gewicht darauf, dass der Schüler schon an diesem einfachen Modell das Wesen der Bildkarte erfassen lerne.

Endlich sehen wir uns das Modell so von oben her an, dass wir das Auge senkrecht darüberhalten. Die Schüler zeichnen. Dabei legen sie die Zeichnungsblätter auf den Tisch neben das Modell, damit Beobachtung und Vergleich jederzeit möglich sind. Wir halten fest: Draufsicht, Grundriss oder Plan des Bauernhofes. Es bereitet den Schülern keine Schwierigkeiten, Brunnen, Bäume, Bach, Weiher, Strassen . . . im Plan zu zeichnen. Die farbigen Garten- und Blumenbeete verleihen dem Plan Mannigfaltigkeit und kommen der kindlichen Freude an den Farben entgegen.

Die Schüler setzen auf ihrem Plan die Himmelsrichtungen ein, wie sie dem Modell im Sandkasten entsprechen. Sie sehen diese von ihren Plätzen aus an. Es ergibt sich, dass auf dem Plan rechts immer Osten, links stets Westen, am zunächst liegenden Blattrand Süden und auf der Gegenseite Norden zu

suchen ist. Diese Erkenntnis ist bei jeder Gelegenheit zu wiederholen, damit sie fester Besitz wird. Wir stellen in der Übersicht einander gegenüber: Ansichten, Vogelschau und Plan. Die Schüler beschreiben, vergleichen und bewerten. Es wird interessant sein, den gleichen Bauernhof auch auf einem Flugbild zu suchen und zu erkennen, wie klein er sich da ausnimmt.

Da das eigene Gestalten den Schülern Freude bereitet und Kräfte anregt, zugleich auch die Vorstellungen festigt, dürfen die Schüler als Gruppenarbeit ein Modell nach eigenen Absichten erstellen. Als Hausmodell kann ihnen dabei der Modellbogen «Zürcher Bauernhaus», herausgegeben vom Pädagogischen Verlag des Lehrervereins Zürich, dienen (Bezugsstelle: Frau Müller-Walter, Steinhaldenstr. 66, Zürich 2). Das fertige Modell wird von der Arbeitsgemeinschaft erklärt und in den verschiedenen Ansichten gezeichnet.

Wir erweitern unsere Arbeit durch die Darstellung eines Weilers aus der Umgebung. Wieder entstehen die entsprechenden Skizzen. Eine vergrösserte Kopie des Grundbuchübersichtsplanes führt den Schüler erstmals vor den massstabgetreuen Plan. Das Auswerten des Massstabes legen wir bis zur Bearbeitung des Dorfes zurück, wo es sich dann um das Festlegen der genauen Strecken handelt.

Der dargestellte Bauernhof trägt den Namen «Kreuzacker». Wir suchen aus der Lage an der Kreuzstrasse und aus dem Wegkreuz daneben diese Bezeichnung zu deuten. Die Schüler zählen andere Hofnamen auf. Wir greifen in die Vergangenheit zurück, aus der manche Bezeichnungen gedeutet werden können. Andere verraten die Lage des Hofes. Wo genügend Zeit zur Verfügung steht, könnte auch auf die Geschichte des Hofes eingegangen werden. Darin lassen wir vielleicht von schweren Schicksalen, die den Hof und seine Bewohner trafen. Der Lehrer wird gerne aus Werken grosser Dichter den Schülern kleinere oder grössere Proben vermitteln. Dadurch erhält der Bauernhof als Abschluss seiner eingehenden Betrachtung einen tiefern Glanz.

Die natürliche Handhaltung beim Schreiben

Übungen für die Mittel- und Oberstufe

Von Walter Greuter

Es ist, wie ich in einer früheren Lektionsskizze dargelegt habe, eine mühsame und Geduld heischende Aufgabe der Unterstufe, in den ersten Schuljahren die «Dreikäsehoch» zum lockeren Schreiben zu erziehen.



Abb. 1

Wie Abb. 1 in Erinnerung ruft, gewinnen wir die kindertümliche Handhaltung durch Vorhalten und Niederplumpsenlassen des Schreibarmes. Die Hand ist geballt, d. h. der Ring- und der kleine Finger liegen in der Handhöhle. Sie ruhen auf der Schreibunterlage, und darum wird ihre gebeugte Stellung nicht als Spannung empfunden. Beobachten wir einen Spaziergänger, der die Arme schlen-

kert; dessen Finger sind mehr gestreckt, die Hand ist offen. Das ist die natürliche, gelöste Handhaltung.

Versuchen wir die vorgestreckte, leicht nach rechts geneigte Schreibhand langsam zu senken, bis der erste Finger den Schreibtisch berührt, dann werden wir gewahr, dass der kleine Finger zuerst aufliegt. In dieser Stellung ist kein einziger Finger-muskel gespannt. Deren Bewegung ist unbehindert, und doch empfindet der Anfänger in dieser Stellung von Finger und Hand nach längerer Zeit eine gewisse Ermüdung.



Abb. 2

Warum diese Erscheinung?

Der kleine Finger, der die ganze Hand zu stützen hat, ist zu schwach für diese Arbeitsleistung. Verlagern wir nun die Stützkraft ganz bewusst in das Ellbogengelenk (unterhalb der Tischkante), dann empfindet der kleine Finger keinen Druck mehr; er spielt nur noch die Rolle des Gleitfingers. Das Ellbogengelenk ist fixiert, und um dieses Zentrum pendelt der Schreibarm.

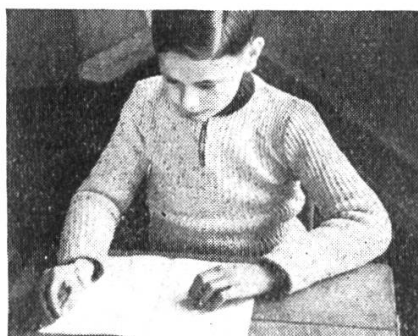
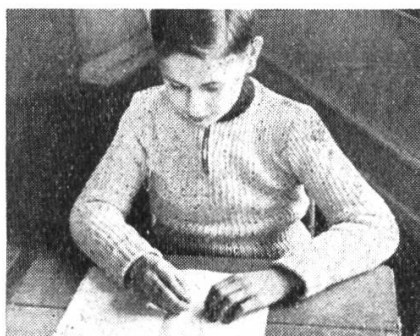


Abb. 3

Diese natürliche Handhaltung beim Schreiben ermöglicht die völlige Entspannung der Finger und ein Höchstmass von Fingerbeweglichkeit. Die Beugung und Streckung der Muskeln funktioniert in einem natürlichen Ablauf, in der Auf- und Abstrichrichtung des Schriftzuges.

Mit einem Minimum an Kraftaufwand ist es also möglich, eine flüssige und geläufige Schrift zu erzielen. Aufgabe des Schreibunterrichtes ist es, die Kinder in diese Schreibtechnik einzuführen.

Den ersten Weg habe ich bereits skizziert:

1. Vorhalten des Schreibarmes in leicht geneigter Schräglage (etwa 30°).
2. Senken des Armes auf den Schreibtisch. Es zeigt sich, dass oft der Ring- und der kleine Finger aufliegen. Fassen des Bleistiftes oder Federhalters.



Abb. 4

Die Erziehung zur natürlichen Handhaltung beim Schreiben stellt eine neue Aufgabe für die Mittel- und Oberstufe der Volksschule dar, die gar nicht so leicht zu lösen ist. Vom Kinde, das gerne den Weg des geringsten Widerstandes einschlägt, ist anfänglich keine besondere Begeisterung zu erwarten. Aber das Kind geht ja in die Schule, um etwas zu lernen, das es oft erst im späteren Leben zu schätzen weiss.

Es gibt noch einen methodischen Weg, die natürliche Handhaltung zu erzielen:



Abb. 5

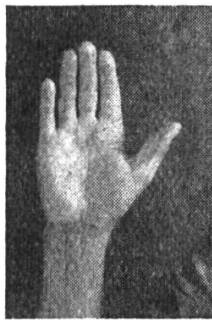


Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9

1. Aufrichten der Schreibhand; Finger spreizen (Abb. 5).
2. Finger schliessen; Daumen abstehend (Abb. 6).
3. Finger beugen bis zum Daumen, keiner steht vor (Abb. 7).
4. Ringfinger etwas einwärts ziehen. Er ist beim Schreiben oft hinderlich (Abb. 8).
5. Den kleinen Finger nach vorn ziehen, aber locker (Abb. 9).

6. Ablegen der Hand in dieser konstruktiven Stellung (Abb. 10).

Abb. 10



7. Fassen des Schreibgerätes, Unterarm und Hand liegen in der Halterebene (Abb. 11).

Abb. 11



Diese Übung ist oft zu wiederholen, sogar im Takt: 1, 2 . . . Daneben ist der erste Weg: Handschwingen vorwärts und fallen lassen (Spitze des kleinen Fingers) immer wieder zu üben.

Nun folgen «Trockenübungen»:

Armpendeln (Ellbogen bleibt fixiert), Fingerbeugen und -strecken, Fingerkreisen ein- und auswärts.

Je öfter diese Übungen wiederholt werden, um so rascher stellt sich der Erfolg ein. Es genügt, wenn sie am Anfang einer Schreiblektion kurze Zeit gepflegt werden.

Hinterindien

Von Oskar Hess

Lage – Name

Atl., S. 54/55 oder S. 75:

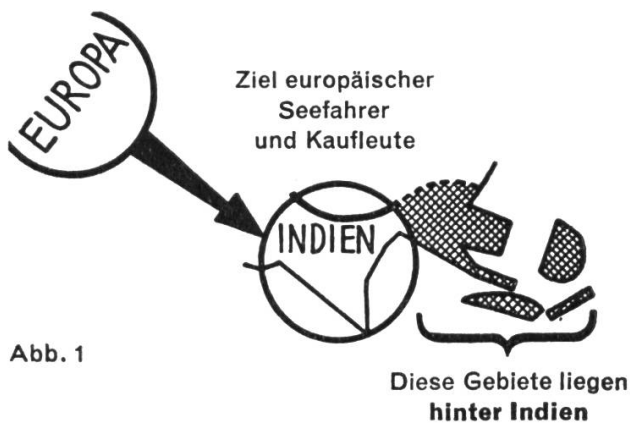


Abb. 1

Über die Gliederung Hinterindiens

Atl., S. 55 u. 79:

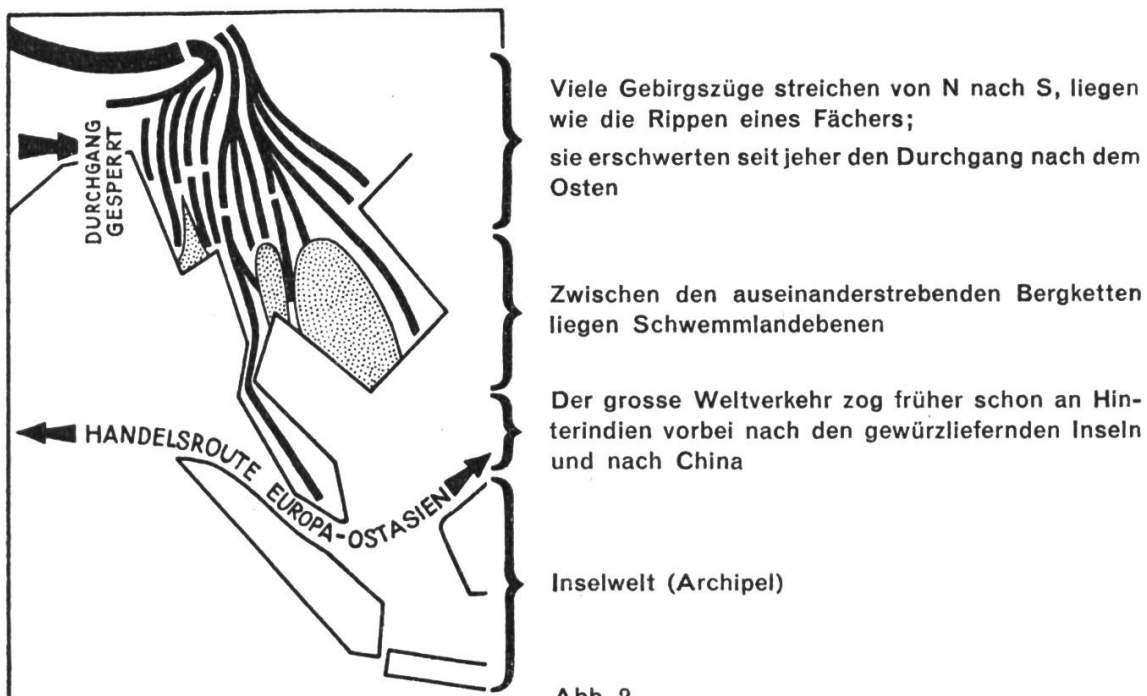
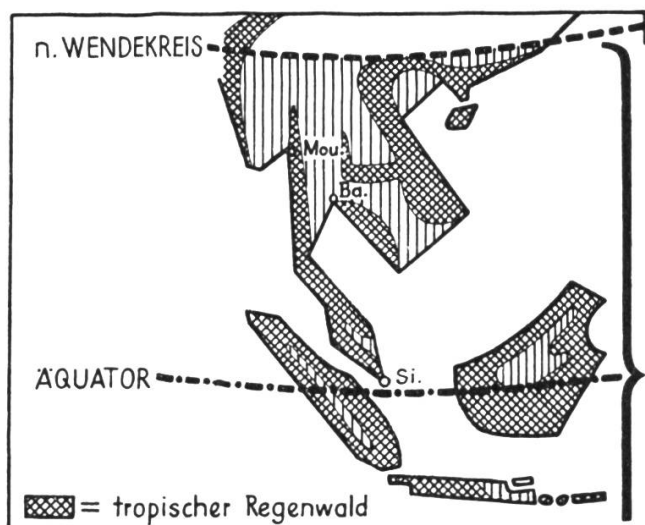


Abb. 2

Vom Klima jener Länder

Die Lage eines Landes auf der Erdkugel bestimmt in hohem Masse dessen Temperatur und Niederschlag. Atl., S. 73:



Hinterindien liegt vollständig in der tropischen Zone

Abb. 3

I. Temperaturen und Niederschläge von Singapore:

Atl., S. 72: Januar- und Julitemperaturen sind gleich (etwas über 25°), Niederschläge sehr reich (über 200 cm).

Hier die genauen Temperatur- und Niederschlagszahlen von

	Singapore		Zürich (zum Vergleich)	
	Temperatur	Niederschlag	Temperatur	Niederschlag
Januar	25,5°	24,6 cm	− 0,7°	5,6 cm
Februar	25,8	18,1	+ 0,9	5,5
März	26,3	18,5	4,2	7,2
April	26,6	19,7	8,6	9,2
Mai	27,0	16,6	13,0	10,7
Juni	26,6	17,7	16,3	13,1
Juli	26,8	16,9	18,1	13,1
August	26,5	19,8	17,2	12,7
September	26,4	17,5	14,0	10,1
Oktober	26,5	17,5	8,6	9,1
November	26,1	25,6	3,8	6,6
Dezember	25,7	26,3	0,2	7,3
Differenz zwischen kältestem u. wärm- stem Monat	1,5°		18,8°	
Total		238,8 cm		110,2 cm
Die Schüler stellen fest:	Temperatur bleibt während des ganzen Jahres fast gleich (wie in einem Treib- haus); das ganze Jahr starke Nie- derschläge; keine Jahres- zeiten:		Grössere Unterschiede zwi- schen Sommer- und Win- tertemperaturen; Hauptniederschläge im Sommer; deutlich ausgeprägte Jahreszeiten:	
	Tropisches Klima		Gemässigttes Klima	

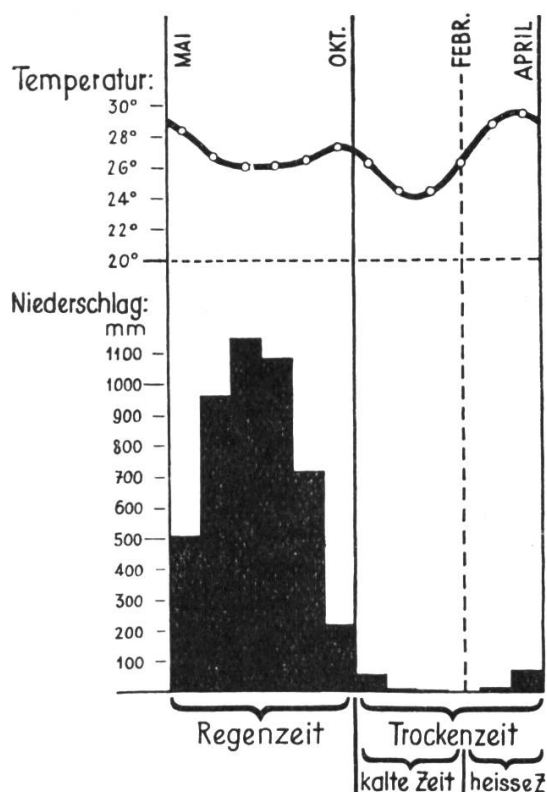
Über die besonderen Erscheinungen des tropischen Klimas (grosse Feuchtigkeit bei täglichen Gewittern [Zenitalregen] und hoher Temperatur, schwüle Luft bei Tag und Nacht) siehe Artikel über Afrika (Neue Schulpraxis, Novemberheft 1946) und über Mittelamerika (Neue Schulpraxis, Juliheft 1945).

II. Temperatur- und Niederschlagszahlen zweier Orte weiter im Norden, zwischen 10° und 20° nördlicher Breite:

	Moulmein (an der Mündung des Saluen)		Bangkok	
	Temperatur	Niederschlag	Temperatur	Niederschlag
Januar	24,4 ⁰	6 mm	24,6 ⁰	8 mm
Februar	26,2	4	26,5	16
März	28,7	13	28,5	44
April	29,4	71	29,4	43
Mai	28,4	507	28,8	157
Juni	26,6	960	28,4	141
Juli	26,0	1147	28,1	156
August	26,0	1088	28,0	174
September	26,4	713	27,5	302
Oktober	27,2	217	27,3	207
November	26,1	56	25,6	69
Dezember	24,4	7	24,5	8
Temperaturschwankung . . .	5,0 ⁰		4,9 ⁰	
Total der Niederschläge . . .		4789 mm		1325 mm

Was bei diesen Zahlen auffällt:

Die Temperaturen sind nicht mehr das ganze Jahr hindurch gleich wie beim äquatornahen Singa-pore; die Monate November bis Januar werden verhältnismässig kalt, der April ist der wärmste Monat des Jahres. Auch die Regenmengen wechseln im Laufe des Jahres stark; einer Regenzeit im Sommer und Herbst folgt eine Trockenperiode während des Winters und Frühlings.



3 Jahreszeiten können also hier unterschieden werden:

Regenzeit, dann

Trockenperiode mit

a) kalter Zeit, denn infolge der lang andauernden Regen und im Winter bei tiefer stehender Sonne Abkühlung von Luft und Boden;

b) heisser Zeit, wenn die Sonne am Himmel täglich wieder höher steigt.

Woher rühren die jahreszeitlichen Unterschiede in den Niederschlagsmengen?

Grösste Niederschlagsmenge bei Höchststand der Sonne (beim nördl. Wendekreis steht die Sonne am 21. Juni im Zenit, Zenitalregen); ein halbes Jahr später ist hier Trockenzeit. (Siehe den Artikel über Afrika, Novemberheft 1946 der Neuen Schulpraxis.)

Abb. 4: Temperaturkurve und Niederschlagsdiagramm von Moulmein

Atl., S. 57, Regenkarte: Die nördlichen Teile Hinterindiens reichen aber auch ins grosse süd-asiatische Luftzirkulationssystem hinein.

Südwestmonsune bringen im Sommer die grossen Regen. (Siehe den Artikel über Vorderindien, Juliheft 1943 der Neuen Schulpraxis.)

Im Winter, wenn der Nordostmonsun weht, haben das Innere Hinterindiens und die westlichen Küstengebiete Trockenheit. Nur der östliche Küstensaum, Südmalakka und die Inseln bekommen kräftige Winterregen, da dann die Luft über das warm gebliebene Südchinesische Meer und den Golf von Siam streicht, Feuchtigkeit aufnimmt und diese beim Aufsteigen an den Gebirgen (den Regenfängern) wieder ausscheidet.

Während der sommerlichen Monsunregenzeit rauschen auf der Hinterindischen Halbinsel gewaltige bräunlichgelbe Wassermassen durch die Täler südwärts. Im Winter hingegen liegt dort oft nur ein dünner Wasserfaden im Bett der Bäche und kleinen Flüsse.

Wasserführung des Irawadi (beim Einfluss ins Delta)

zur Trockenzeit:	1400 m ³ pro Sekunde,
zur Hochwasserzeit: über	50000 m ³ pro Sekunde
(z. Vergleich: Rhein bei Basel 1400 m ³ pro Sekunde).	

Die reissenden Flüsse haben im Oberlauf tiefe Schluchten geschaffen; sie tragen viel fruchtbare Erde meerwärts und erweitern ununterbrochen die Schwemmlandebenen der Deltas.

Über die wilden Ströme Hinterindiens vermochten die Eingeborenen keine Brücken zu bauen. Der Irawadi z. B. ist heute noch brückenlos; die Eisenbahnlinien stossen von Osten und Westen bis an den Fluss vor, überqueren ihn aber nicht. Zum Übersetzen dienen Fährboote. (Nach Credner.)

Wo die Niederschläge über 200 cm betragen, bedecken immergrüne tropische Regenwälder das Land; bei weniger als 200 cm und ausgeprägten jahreszeitlichen Unterschieden in der Regenmenge verlieren die Bäume in der Trockenzeit ihr Laub und stehen nur während des feuchten Sommers im grünen Schmucke da.

Über den feuchtigkeittiefenden immergrünen Urwald, der die Inseln bedeckt und das Festland umsäumt, siehe Artikel vom afrikanischen Urwald (Novemberheft 1946) und dem Urwald Südamerikas (Februarheft 1946 der Neuen Schulpraxis).

In den sumpfigen, häufig überschwemmten Niederungen stehen die Hütten der Eingeborenen auf Pfählen, zu Dörfern vereinigt, von dichten Bananenbeständen und Palmenhainen umgeben.

«Pfahlbauten heben auch im regenfeuchten Waldland die Wohnfläche vom durchfeuchteten Boden ab. Den Schlangen, die sich in der Regenzeit gerne trockene Plätze suchen, ist der Zugang zum hochliegenden Pfahlhaus unmöglich gemacht. Auch die weissen Ameisen, diese Plagegeister der Tropen, vermag man im Pfahlhaus leichter fernzuhalten» (W. Credner). In gebirgigen Gegenden können die Pfahlhütten leicht an einen geneigten Hang gestellt werden; man braucht den Boden nicht vorher auszubeben.

Wichtigstes Baumaterial ist Bambus.

«Bambus ist in einer Fülle von Arten vorhanden, deren jede für ganz bestimmte Zwecke verwendet wird: eine nur für die Pfosten des Hauses, eine andere nur für die Dachsparren, wieder eine andere nur für den Fussbodenbelag, eine weitere für die Wandbekleidung» (W. Credner).

«Palembang ist eine Pfahlbaustadt von etwa fünfundsiebzigtausend Einwohnern im Südosten von Sumatra, am sumpfigen Ufer eines grossen Flusses gelegen . . .

Während der Flutzeit spiegeln sich die tausend Pfahlbauten in dem bräunlichen, schwachbewegten

Wasser; auf dem kleinsten Kanal wimmeln hundert schlanke, malerische Boote mit stiller Lebendigkeit und verblüffender Geschicklichkeit durcheinander, nackte Buben baden am Fuss der steilen Holztreppe, die von jedem Haus ins Wasser führen. Zur Zeit der Ebbe aber ist dieselbe Stadt zur Hälfte eine schwarze Gasse; die kleinen Hausboote liegen schräg im toten Sumpf, braune Menschen baden in einem Brei von Wasser, Schlamm, Marktabfällen und Mist, das Ganze schaut glanzlos in den unbarmherzig heißen Himmel und stinkt unsäglich . . .

Wir fuhren in dem schwankenden Bötchen, das keine Handbreite Tiefgang hat und darum das kleinste Rinnsal noch befahren kann, eines der schmalen, braunen Seitenflüsschen hinauf, gegen Abend, noch mit der Flut. Da war zwischen den Pfahlhütten das gewohnte bewegte Leben, Netzfischerei jeder Art, worin die Malaien wie im Vogelfangen und im Rudern wahre Meister sind, schreiendes Kindergewimmel, kleine schwimmende Händler mit Sodawasser und Sirup.

Wir fuhren gemächlich weiter, der Bach ward schmal und seicht, die Hütten hörten auf, Sumpf und Busch umgab uns grün und schweigend, Bäume standen da und dort am Ufer und im Wasser selbst. Sie wurden unmerklich zahlreicher, streckten tausendfältige Wurzelstelzen nach uns aus, und über uns hing dichter und dichter ein grünes Netz und Gewölbe von Laub und Geäst. Bald war kein Baum mehr einzeln zu erkennen, jeder hing mit Wurzeln und Luftwurzeln, mit Ästen, Zweigen und Schlingpflanzen in die andern verstrickt und verwoben, alle von hundert Farren, Lianen und andern Schmarotzerpflanzen gemeinsam umarmt und verbunden» (Mangrovesaum). (Aus H. Hesse, Bilderbuch.)

Wir reden über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Halbinsel

Die Bergwälder in Siam und Burma bergen ein überaus wertvolles Holz:

Tiekhholz. Es wurde früher von den Erbauern der zahlreichen Tempel gebraucht; heute findet das nichtfaulende Holz der «indischen Eiche» vor allem beim Schiffbau Verwendung.

Zwei Jahre vor dem Fällen der Bäume wird die Rinde der Stämme durchschnitten; die Bäume verdorren, das Holz trocknet aus, wird dadurch leichter, schwimmfähig. Arbeitselefanten schleppen die in Stücke zersägten Stämme an die Bäche und Flüsse. Das spätsommerliche Hochwasser reißt die Hölzer mit. Im Hauptfluss werden sie zu Flößen zusammengebunden und hierauf stromabwärts den Sägewerken der Exporthäfen (Bangkok und Rangoon) entgegengeleitet. Ein Stamm soll oft mehrere Jahre brauchen, bis er am Bestimmungsort anlangt.

Atl., S. 57, Wirtschaftskärtchen, S. 76 u. 77 oben:

In den südlichen Schwemmlandebenen Anbau von Reis, Tabak und Zuckerrohr; um die Siedlungen stehen Bananensträucher und an den Küsten Kokospalmen.

Reis: Er bildet seit Jahrtausenden das wichtigste Nahrungsmittel der vielen Millionen Menschen Südostasiens.

Reisproduktion 1939:	Burma	82 Mill. q
	Indochina	71 Mill. q
	Thailand	45 Mill. q
	Indonesien	61 Mill. q
	(Weltproduktion	1500 Mill. q)
Anbaufläche von Reis (1941):	Indochina	60000 km ² (1½mal Schweiz)
	Burma	50000 km ²
	Thailand	30000 km ²
	Indonesien	40000 km ²
	(auf der ganzen Welt	600000 km ²)

Im Juni, bei beginnender Regenzeit, lässt der Bauer Reiskörner in Saatbeeten keimen. Das Hochwasser der Bäche überflutet die Felder, oder aus Kanälen rinnt das Wasser in die von kleinen Erdmäuerchen umschlossenen Landstücke.

Wasserbüffel ziehen den einfachen Holzpflug durch den schlammigen Boden, dann wird dieser mit Hilfe der Egge ausgeebnet. Und nun beginnt die mühsame Arbeit des Pflanzens der Reissetzlinge, die bis in den August hinein dauert.

«Der Mensch des Ostens steht zum Reis in ganz anderem Verhältnis als z. B. der amerikanische Farmer zum Weizen. Weizen – nun, Weizen wurde ein Massenprodukt. Mit Maschinen wird der Boden gepflügt, mit Maschinen geeggt und gewalzt, mit Maschinen werden die Körner gesät, alle fein sauber in geraden Linien und eines gleich weit vom andern; und wenn der Weizen goldgelb auf den Ebenen steht, kommen drei Mann und ein Ungeheuer von Maschine, die schneidet, drischt, die Körner gleich in Säcke füllt und diese zubindet. Das ist Weizen, das Brot der Weissen. Reis aber, Reis lässt sich nicht zur Massenproduktion herabwürdigen: Reis will individuell genommen und behandelt werden. Schon das Bestellen der Felder: Bis an die Waden im Wasser stehen die Bauern, Frauen, Männer und Kinder; mit gespitzten Bambusstecklein wird in den Schlamm ein Loch gebohrt und das Hälmlein gesetzt. Eines nach dem andern. Tausende. Millionen. Milliarden.

Reis, Brot für Millionen.» (J. H. Mueller in «Leben u. Glauben», 1944.)

Über die in der Sonne glitzernden Wasserflächen wachsen nun bald die zarten Spitzen der Reispflänzchen empor, und rasch verschwinden die niedrigen Erdwälle zwischen den verschiedenen Feldvierecken im wogenden Meer sattgrüner Reishalme.

«Der grosse grüne Teppich wird nur unterbrochen durch die sich in Mäanderbogen durch die Ebenen schlängelnden Flussarme oder die geraden Linien künstlich angelegter Kanäle, die zugleich als Verkehrswege dienen und auf denen die weissen Segel der Transportboote wie grosse weisse Vögel durch das Grün der Reislandschaft zu ziehen scheinen» (W. Credner).

Ende November verfärben sich Stengel und Ähren gelb, und kurze Zeit später beginnt auf den austrocknenden Feldern die Ernte, das Schneiden der Halme mit der Sichel.

Aber auch an nichtbewässerten Orten wächst Reis: Berggreisfelder ziehen sich weithin über das hügelige Land wie bei uns die Getreidefelder. Im Frühsommer, als die ersten Regen fielen, mussten die Acker gepflügt und die Reiskörner gesät werden. Saatbeete braucht es hier keine, auch das mühsame Umpflanzen der jungen Reissetzlinge fällt weg. Der Ertrag ist aber nur etwa halb so gross wie bei den Nassreis-Sorten. (Nach A. Kolb in Peterm. Mitteilungen, 1940.)

Als Dreschplatz genügt ein festgetretener, von der Sonne ausgetrockneter Feldplatz. Meistens werden Wasserbüffel an einen Pfahl gebunden und im Kreise herumgetrieben, wobei sie aus den hingestreuten Garben die Körner herausstampfen. Einen Teil der eingesammelten Reiskörner behält der Bauer in Speichern für seinen eigenen Bedarf zurück, der Rest aber wird auf den zweiräderigen Karren zu den Bahnstationen gebracht oder dann in Booten flussabwärts den Exporthäfen (Rangoon, Bangkok, Saigon) entgegengeführt.

«In den Reismühlen der Hafenplätze ist nun Hochbetrieb. In Körben auf Kulirücken wandert der goldgelbe Reis vom Boot in die Mühle. Ein Elevator hebt ihn ins oberste Stockwerk der meist wellblechbekleideten Gebäude, und dann geht er durch die Mühlen zur Enthülsung und zum Polieren. Der gebrauchsfertige, nun schneeweisse Reis kommt in Säcken auf Kulirücken wieder in die Boote oder unmittelbar in den am Pier liegenden Dampfer. In endloser Kette, immer in leichtem Trab, bewegt sich die Schar der Ladekulis zwischen Reisboot und Mühle und Mühle und Dampfer. Bis zum April etwa dauert der Hochbetrieb, dann wird es ruhiger in den Reishäfen, das Land hat die Hauptmengen der Ernte an die Weltwirtschaft abgegeben» (W. Credner).

Schon in den vergangenen Jahrhunderten, während die hinterindischen Bauern auf den sumpfigen Schwemmlandebenen der südlichen Talenden und auf den feuchten Küstenstreifen Reis pflanzten, durchwühlten Chinesen die Erde der Bergketten auf der Halbinsel Malakka nach **Zinn**.

Zinnproduktion 1939:	Malakka	54 000 t (an 1. Stelle in der Welt)
(Metallgehalt der geförderten Erze)	Thailand	18000 t
	Indochina	1 500 t
	Indonesien	28000 t (an 2. Stelle in der Welt)
	(Weltproduktion 180 000 t)	

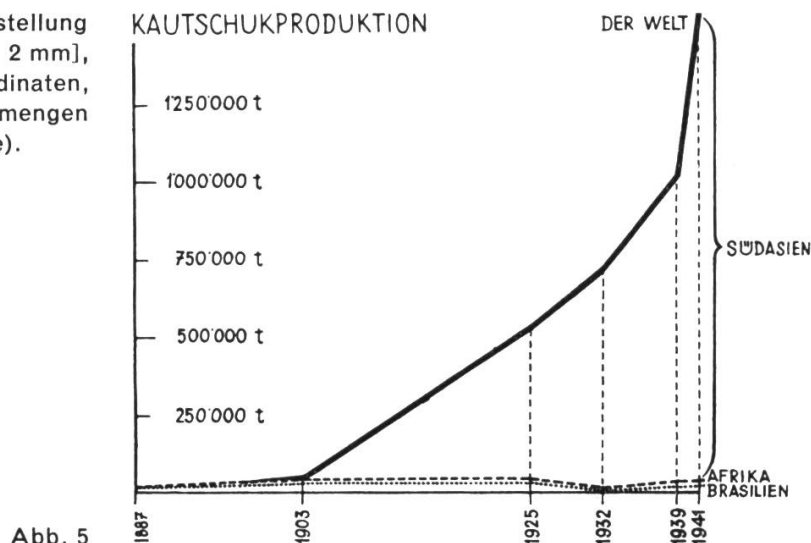
Reis, Pfeffer, Kokosnüsse, Zuckerrohr, Tiekholz, Tabak, Zinn, Gold und Edelsteine, das sind die Produkte, die in alten Lehrbüchern der Geographie als wirtschaftlich bedeutendste Stoffe Hinterindiens erwähnt werden. Die Schüler prüfen diese Zusammenstellung auf ihre Vollständigkeit, indem sie die Wirtschaftskärtchen im Atlas studieren.

Ein sehr wertvolles Produkt war vor 50 Jahren auf dem hinterindischen Markt noch ohne Bedeutung:

Kautschuk. Wo damals in den Urwäldern Malakkas auf eine ha vielleicht 1–2 gummiliefernde Bäume (*Ficus elastica*, heute bei uns als Zierbaum in Wohnräumen bekannt) kamen, stehen heute auf ausgedehnten Plantagen Tausende von Kautschukbäumen in endlosen Reihen.

Kautschukproduktion	1887	1903	1925	1932	1939	1941
in Brasilien (Amazonasgebiet)	13400 t	31000 t	31000 t	7000 t	16000 t	22000 t
Afrika (Kongo)	—	12000 t	8000 t	2000 t	16000 t	19000 t
Südasien	—	2000 t	490000 t	711000 t	983000 t	1500000 t
Weltproduktion	13400 t	45000 t	534000 t	721000 t	1020000 t	1550000 t

Aufgabe: Graphische Darstellung (Jahre auf Abszisse [1 J. = 2 mm], Produktionszahlen als Ordinaten, Addition der Kautschukmengen der verschiedenen Gebiete).



Kautschukproduktion Hinterindiens:

	1939	1941	In der Welt an
Malakka	383000 t	559000 t	2. Stelle
Indochina	66000 t	62000 t	3. Stelle
Thailand	42000 t	40000 t	
Indonesien	379000 t	660000 t	1. Stelle
Britisch-Borneo	36000 t	49000 t	
(Welt)	1020000 t	1550000 t)	

Über die Geschichte des Kautschuks in Hinterindien siehe Seite 73 des Artikels «Südamerika» im Februarheft 1946 der Neuen Schulpraxis.

Auf einer Gummiplantage:

«An beiden Seiten des Kieswegs breiteten sich die Gummihaine aus. Gummibäume . . . Gummi-
bäume . . . Gummibäume . . .

Zehntausende . . . Hunderttausende . . .

Ein riesiger zivilisierter Wald. Lange, lange Baumreihen, in strenger Ordnung gepflanzt.

Die Bäume werden nur am Morgen angeschnitten, gezapft, ehe es zu warm wird. Sonst würde der flüssige Gummi, der aus dem angeschnittenen Bast strömt, zu rasch austrocknen, und man hätte dann eine Produktionsverringering . . .

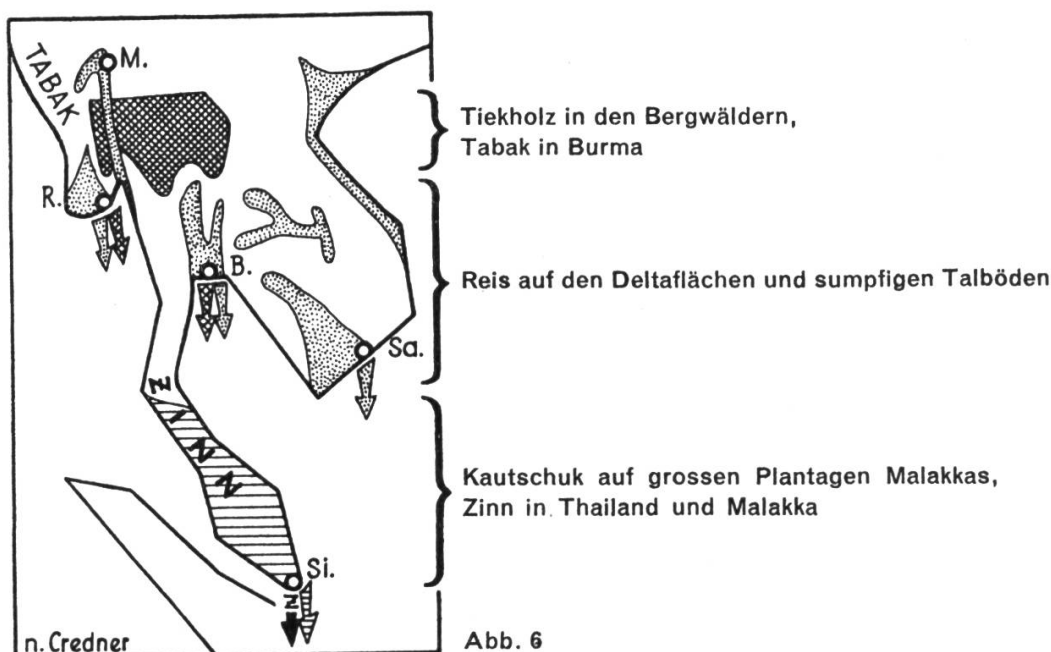
Durch die Pflanzung ging ein einzelner Kuli mit seinen lautlosen leichten Schritten. Er ging von Baum zu Baum, beugte sich nieder, ritzte mit seinem krummen Messerchen die Anschnitte nach und schnitt rasch und sicher ein dünnes Streifchen Bast weg; dann steckte er den Napf unter den Trichter, der in den Baum getrieben war und worin das Harz zusammenfloss, um dann in den Napf abzutropfen.

Dreihundertfünfzig Bäume schnitt jeder Kuli jeden Tag wieder an; es war eine mechanische Arbeit. Eine leichte Arbeit, die zwar rasch getan werden musste, ehe die Sonne zu grosse Hitze brachte und das Harz zu schnell gerinnen liess. Aber die Kulis taten diese Arbeit gern; ihre Hände, die nie mehr andere Arbeit verrichteten, waren sicher und geübt. Dennoch versagte ab und zu das Messerchen oder ging zu tief. Dann wurde «Holz angeschnitten», dann durchtrennte das Messer auch das unterste dünne Häutchen, das den Stamm umkleidet, und machte dort eine Wunde, die später zwar wieder verwuchs. Aber es wurde eine geringere Produktion erzielt.

Inmitten der Pflanzung stand das Harzmagazin: ein rechteckiger Zementboden, darüber auf ein paar Pfählen ein Zinkdach. In ein paar grossen Zementtrögen gerann das Harz zu Gummi. Vor dem Schuppen stand das kleine Züglein. Zwei Kulis trugen das Gummi, das zur weiteren Verarbeitung in der Fabrik fertig war, an die Waggonen. Auf ihrem Rücken trugen sie die grossen, schwammigen, weissen Gummiballen, von denen Wasser herabtröpfelte. Sie hatten fast keine Kleider an, diese Kulis, und die Kleider, die sie trugen, waren steif und hart von Gummi, das daran festklebte. Auch in ihrem Haar, auf ihrem Gesicht, auf ihren Händen und Beinen klebte Gummi.»
(Aus M. Lulofs, Gummi. 1934.)

Tabak - Produktion 1939 in Burma	43 100 t (10. Stelle in der Welt)
in Indonesien	41 600 t
auf den Philippinen	33 700 t
in Indochina	12 300 t
(in der Welt	2 500 000 t)

Einfaches Wirtschaftskärtchen



Die Bevölkerung

Vergleiche Atl., S. 57, Volksdichtekärtchen
mit dem Wirtschaftskärtchen II, links daneben:

Die fruchtbaren, mit Reis, dem wertvollen Nahrungsmittel bepflanzten Ebenen zeigen pro km² bis 100 E., sonst ist das Land nur dünn besiedelt. Im ganzen leben 50 Mill. Menschen auf 2 Mill. km².

In Hinterindien drangen im Laufe der Zeit viele Völkergruppen ein: von Osten die Chinesen, von Westen die Inder, Hindus und Mohammedaner, und schliesslich die Europäer.

«So fehlt in keinem der Malaiendörfer die Moschee. Hindutempel finden sich überall. In allen Geschäftsstrassen erscheinen chinesische Schriftzeichen auf den Schildern der Handwerker und Geschäfte. Und in den Ländern des kontinentalen Hinterindiens gehört der buddhistische Mönch im gelben Priestergewand zum Bilde des Volkslebens» (W. Credner).

Die grossen Städte der Halbinsel

Mandalay (150 000 E.): Verwaltungs-, Verkehrs- und Handelszentrum.

Rangoon (400 000 E.): Wirkt mit seinen Sägewerken und Reismühlen an den Flussarmen, den ausgedehnten Erdölraffinerien als Industrieort; es ist aber auch Haupthafen, Handelsplatz mit Bankgebäuden, Basaren und Geschäftshäusern.

Bangkok (500 000 E.): Hauptstadt Thailands (Siam) mit zahlreichen buddhistischen Tempeln, prunkvollen königlichen Palästen, chinesischem Geschäftsviertel (in B. leben etwa 350 000 Chinesen) und englischen Handelshäusern, Sport- und Rennplätzen. Am Hafen Tiekholzsägen und Reismühlen.

Saigon (120 000 E.): Im Stil einer französischen Provinzstadt gebaut, mit breiten Boulevards, gepflegten Geschäftsstrassen, wo am Abend an den Marmortischchen vor den zahlreichen Cafés eifrig debattiert wird.

Singapore (769 000 E.): Im Jahre 1819 erwarb der britische Gouverneur von Java auf dem südlichsten Zipfel einer von Urwald überwucherten Insel, Malakka vorgelagert, ein fieberverseuchtes Fischerdorf, Singapore.

Tausende von armen Eingeborenen rodeten daraufhin den Urwald, entwässerten die todbringenden Sümpfe und bauten einen riesigen Handelshafen und bedeutenden Flottenstützpunkt mit gewaltigen Speichieranlagen, Docks, Schiffswerften. (Nach F. Matthews.)

An den Hafen drängt sich das Chinesenviertel mit seinem ungeheuerlichen Getriebe, dann folgt die Europäerstadt. Mit freiem Blick aufs Meer liegen dort Hotels und Villen, Geschäftshäuser und Banken. In Singapore ist der grösste Reismarkt der Erde, der grösste Zinn-, Gummi- und Gewürzmarkt. (Nach W. Credner.)

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lehrer muss freilich ein Lehrer, ein Fachmann von geschulter pädagogischer Begabung sein; es genügt nicht, dass er ein Dichter sei oder ein Freund der Dichter. So muss es bleiben. Was sich aber ändern sollte, wenn es nach mir ginge, das wäre die bürgerliche Stellung, das soziale Ansehen der Lehrer: es sollte sich mit dem Namen des Lehrers ein viel glänzenderer, gesellschaftlich höherer und noblerer Begriff verbinden als bisher. Dann würde gleichzeitig vieles andere sich ändern . . . Als ob nicht alle Schulreform genau hier zu beginnen hätte! Als ob es nicht um die Schule selbst, um ihren Geist, ihre Grundstimmung ganz anders bestellt wäre, wenn die Lehrer sozial bevorzugte, saturierte, überlegene, wohlwollende, mit Musse und den Mitteln zur Kultivierung dieser Musse reichlich ausgestattete Herren wären . . .

Thomas Mann

Behelfsmässiger Ersatz der Stimmgabel

Von Johannes Conrad Bauler

Hin und wieder kann es vorkommen, dass ein auf die Stimmgabel angewiesener Kantusmagister diesen geschätzten Gegenstand irgendwo liegen lässt. In dieser Notlage hat mir der Deckel meines Füllfederhalters wertvollen Ersatz geleistet. Bei dessen Anblasen ertönt ein Pfiff, der gerade der Tonhöhe des h entspricht. Nach dem Doremi-System denke ich mir dabei ti oder aber re. So komme ich rasch auf a, c oder e (Dreiklänge). Ich rate also, zu Hause die Tonhöhe des Füllfederdeckels, des Minenreservoirs beim Drehbleistift und allfällig noch anderer Hohlgegenstände des Lehrerhosensackes (hohle Schlüssel usw.) zu bestimmen und sich für Notfälle zu merken. Es ist ja leicht, von jedem festgestellten Tone aus ein Lied irgendeiner Tonart anzustimmen.

100 Jahre Schweizer Bahnen

In der Neuen Schulpraxis erschienene Aufsätze, die Anregungen für die Vorbereitung dieses Jubiläums geben können (die mit einem Stern bezeichneten Hefte sind noch lieferbar):

	Jahrgang	Heft
Die Eisenbahn (Gesamtunterricht in der Gesamtschule) . . .	II	2
Von der Holzschleife bis zum Auto (ein kulturhistorischer Längsschnitt; Mittel- und Oberstufe)	IV	10
Der Bahnhof (Gesamtunterricht; 3. Schuljahr)	V	2
Ein Zug rollt vorbei (Heimatkundliches in der Sprachstunde; Mittelstufe)	X	12
Der Stundenplan der Eisenbahn (Einführung in den Fahrplan; Mittelstufe)	XI	7
Das Schweizervolk und seine Bahnen (Oberstufe)	XIII	8*
Die Schweiz (Seite 32: Wandtafelzeichnungen der beiden grossen Alpenbahnen; Mittel- und Oberstufe)	XV	1*
Wandtafelskizzen zum Unterricht in Heimatkunde (Seite 113: Eisenbahn; Mittelstufe)	XVI	3*

Neue bücher

Karl Dudli, Der Gesamtunterricht auf der Unterstufe. 152 seiten, 6 fr. Verlag der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen

Ein buch aus der unterrichtspraxis für die unterrichtspraxis! 15 sorgfältig ausgearbeitete stoffkreise geben eine fülle von anregungen für die unterrichtsgestaltung auf der elementarstufe. Das ganze ist weit mehr als eine trockene stoffsammlung: es erscheint in jener heiteren, warmen lebendigkeit, die uns von Karl Dudlis schulstube her bekannt ist und nur an orten herrschen kann, wo das interesse am gedeihen der kindlichen persönlichkei obenan steht.

Im ersten teil des buches wird das grundsätzliche des gesamtunterrichts in kurzen zügen dargelegt. Schon hier zeigt es sich, dass der autor die kindliche psyche und deren bedürfnisse als ausgangspunkt für die methodische besinnung und die praktische unterrichtsgestaltung annimmt. Ich bin mit ihm der auffassung, dass der gesamtunterricht der psychischen entwicklung des elementarschülers angemessen sei. Dieses unterrichtsverfahren auch auf der oberstufe anzuwenden, wie

immer noch da und dort empfohlen wird, wäre jedoch nur unter missachtung der weitgehend veränderten seelischen verhältnisse des vorpubertätsalters möglich.

Das vorliegende buch wird den lehrern der unterstufe bei der herstellung von arbeitsplänen und in der täglichen vorbereitung wertvolle hilfe leisten. Ich freue mich, es in diesem sinne vorbehaltlos empfehlen zu können.

Dr. H. Roth

Hans Andersen, Die Schneekönigin. Märchen in gedrängter form erzählt und illustriert von Froukje van der Meer. 27 seiten, halbleinen fr. 5.80. Verlag A. Francke AG., Bern

Ein märchen in bildern, zu denen der schlicht, einfach und knapp erzählte text das verständnis öffnet. Bei jung und alt werden diese duftigen, zarten zeichnungen mit den fein abgestimmten, unaufdringlichen farben jubelnde freude erregen und bei den kleinen die phantasie anregen und manche frage auslösen. Und dass die hingabe der kleinen Gerda, die ihren von der schneekönigin in die ferne entführten kleinen spielkameraden Kay unermüdlich suchen geht, bis sie ihn findet und aus dem zauberbann erlöst, die kinderherzen nicht ungerührt lässt, brauchen wir nicht erst zu versichern. Für den geschenktisch allüberall zu empfehlen, wo man kindern eine freude machen will.

Bn.

Dr. J. M. Bächtold, Bemerkungen zur Didaktik der Sprache. 75 seiten, fr. 3.50. Jahrbuch 1946 der reallehrerkonferenz des kantons Zürich. Bezugsstelle: J. Frei, lehrer, Zielstrasse 15, Winterthur

Diese anregende schrift vermeidet bewusst die kochbuchmanier der fertigen rezepte, zwingt aber den lehrer, sich mit den sprachpädagogischen fragen der grammatik und des lesens ernsthaft auseinanderzusetzen. Er wird die muttersprache erneut als quell des sprachunterrichtes erkennen und öden formalismus verabscheuen lernen, da der verfasser überzeugend nachweist, dass nur in der selbstbetätigung kräfte frei werden für lebendiges erfassen und eigenschöpferische tätigkeit. Die vorzügliche schrift gehört in die hand jedes lehrers.

Hans Ruckstuhl

Willi Keller, Mer wend helfe. Ein schülerspiel für das 12.-17. altersjahr. Heft 21 der Schweizer Schulbühne. 50 s., brosch. fr. 2.40. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Eine schulklasse von Romanshorn fährt in den sommerferien ins Rheinwald, um einer armen bergbauernfamilie zu helfen, deren heimwesen von einem wildbach verschüttet worden ist. Das stück ist sehr zeitnah (Tour de Suisse. Kraftwerk Rheinwald. Rotkreuz-wochenbatzen). Da und dort wirkt es allzu lehrhaft. – Sehr schön ist gezeigt, wie der jugendlichen begeisterung oft zu wenig beharrlichkeit und ausdauer gegenüberstehen.

-om-

Dr. Paul Gessler, Vom Erzogenwerden und Erziehen. 162 s.; kart. 6 fr., lwd. fr. 8.50. Verlag F. Reinhardt AG., Basel

«Die sieben hier vereinigten vorträge und aufsätze sind ohne beziehung aufeinander entstanden, alle auf einen bestimmten anlass oder auftrag hin.» Die titel heissen: Von mut und freude in der schule; Die bedeutung der familie in der erziehung; Was sollen unsere kinder werden?; Soll man lehrer werden?; Vom studenten zum erzieher; Der militärdienst als ort der erziehung; Pestalozzis auftrag an die frauen. – Der verfasser, rektor am mädchengymnasium Basel, weiss, dass die vererbung oft stärker ist als alle erziehungskünste; anderseits schreiben die biologen dem faktor umwelt sogar für die gestaltung von pflanzen und tieren rund 40 % zu. So bleibt der erziehung ein weites feld. Darüber hinaus: Gottes allmacht und gnade ist nicht an vererbung und milieu gebunden. – Empfohlen!

-om-

Dr. V. J. Steiger, Der Verbrauch geistiger Getränke in der Schweiz in den Jahren 1939/44. 18 s. Verlag Benno Schwabe, Basel

Das Schweizervolk trank im jahresdurchschnitt 1939/44:

1600000 hl wein für 400 millionen franken,

1425000 hl most für 57 millionen franken,

1350000 hl bier für 135 millionen franken,

120600 hl schnaps und liköre für 66 millionen franken;

der Schweizer gab also auch in diesen kriegsjahren stets 658 millionen franken für alkoholische getränke (und 220 millionen für tabak) aus. Bei einer durchschnittsbevölkerung von 4275000 macht das pro kopf (frauen und kinder mitgerechnet!) 37,9 liter wein, 32,7 liter most, 39,3 liter bier und 2,31 liter schnaps oder likör. – Solch erschreckend interessante zahlen findet man im vorliegenden heft, das beim Schweiz. Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen (Kirchbühlweg 22, Bern) zu 1 fr. portofrei bezogen werden kann (postcheck III 8294).

-om-

Wir bitten Sie, unsere Inserenten zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis zu beziehen.

Vom Hotel Kurhaus

Weissenstein

1300 m ü. M.

BLICK IN DIE SCHWEIZ

Jura-Ziel der Schulen und
Vereine vom Frühling bis
im Spätherbst. — Massen-
lager, billige Verpflegung.

Theo Klein, Telephon 21706



Absolute Zuverlässig-
keit und höchster Fahr-
komfort sind die Merk-
male der neuen
CONDOR-Modelle

Verlangen Sie
Prospekt T

W. Blättler

CHAM

Tel. (042) 4 73 51

Erfolgreiche Düngung des Gartens mit

Geistlich-Dünger SPEZIAL

Unbeschränkt in bester Qualität erhältlich. Ver-
kauf durch landwirtschaftliche Depots, Samen-
handlungen, Konsumgenossenschaften usw.

**Ed. Geistlich Söhne A.G., Düngerfabrik
Wolhusen**

VITZNAU Hotel Rigi

in nächster Nähe von Schiffs- und Bahn-
station. Geeignete Lokalitäten, gedeckte
Terrasse. Mässige Preise. Fam. Herger.
Lugano, Hotel Grütli, gleicher Besitzer



Alle Inserate durch



Orell Füssli-Annoncen

UNSER ATELIER FÜR GEIGENBAU
UND KUNSTGERECHTE REPARATUREN

führt alles was der Violinspieler braucht



STREICHINSTRUMENTE
PFAUEN ZÜRICH

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

- Bühlers Begriffe aus der Heimatkunde**, das vortreffliche Werk für den
heimatkundlichen Unterricht der Volksschule, 1. Teil Fr. 6.—, 2. Teil Fr. 6.50
- Neues Formen am Sandtisch**, vom gleichen Verfasser Fr. 3.50
- Heimatkunde des Kantons Zürich**, von Th. Schaad
1. Teil: Bezirke Andelfingen, Bülach, Dielsdorf Fr. 5.—
- Vertiefte Schulgemeinschaft**, von J. Schmid Fr. 1.60
- NEU: Bemerkungen zur Didaktik der Sprache**
von Prof. Dr. J. M. Bächtold, Oberseminar Zürich Fr. 3.50

Bezug: Verlag der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich, J. Frei, Lehrer, Zielstr. 15, Winterthur

SCHULREISEN Bahn-Schiff-Alpenpost kombiniert



Auskunft und Reisevorschläge durch Automobilabteilung PTT. Bern

«Adler» Pfäfers-Dorf

Guter Gasthof am Wege zur **Taminaschlucht**.

Metzgerei und Landwirtschaft, grosser Garten. Saal für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Reichlich serviertes Essen. Familie Grob, Tel. 81251

FLÜELEN

Hotel Weisses Kreuz

Altbekannt, heimelig und komfortabel. – 60 Betten, grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen.

Geschw. Müller, Tel. 599.

Bündner

Primarlehrer

übernimmt ab anfangs Mai bis anfangs Oktober

Stellvertretung

oder passende Beschäftigung. Gefl. Offerten unter Chiffre OFA 3412 D an Orell Füssli - Annoncen Davos.

Die viereckige Schul- und Jaßkreide. Sie ist neuartig und staubfrei verpackt.

PLÜSS-STAUFER AG
OFTRINGEN





SCHULREISEN

ZUG

nach dem althistorischen Städtchen **ZUG** am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telephone 4 9078 und 4 0295

Mit einem Ausflug von Zug nach **Zugerberg** und von hier durch Wald und über Feld
an den **Ägerisee** nach den Luftkurorten und Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

kann der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug

Seelisberg
850m.ü.M. ob Rütli

Bahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 10.- bis 11.50.

Hotel Waldhaus Rütli und Post. - Terrassen mit wundervollem Ausblick.

Fam. G. Truttmann-Meyer, Bes. Tel. 270.

Hotel Waldegg-Montana. - Schattiger Garten - Terrasse, geeignete Lokale.

A. Truttmann, alt Lehrer, Bes. Tel. 268.

Hotel Pension Löwen. - Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine.

Ad. Hunziker, Bes. Tel. 269.

Arth-Goldau

Bahnhofbuffet SBB empfiehlt sich der verehrten Lehrerschaft. Mittagessen u. Zöbige. Reichlich serviert und billig. 3 Minuten vom Natur-Tierpark.
Gebr. Simon, Tel. 61743.

Brunnen **Hotels Metropol und Weisses Kreuz**
Tel. 39 Tel. 36

Gaststätten für jedermann. - Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zäbig, Milchkaffee, einfach oder komplett.

Mit bester Empfehlung: Familie L. Hofmann.

Hasenberg-Bremgarten

Strandbad **Wohlen-Hallwilersee**
Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten, Tel. 71371, oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 72256, während der Bürozeit: (064) 23563. Betr. Schul- u. Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an d. Betriebsbeamten Hans Häfeli, Meisterschwanden.

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See. Naturstrandbad. Prima Küche.

J. Achermann-Haas, Telefon 61291.

Emmetten

Hotel Engel

750 m ü. M. ob Beckenried, an der Strasse nach Seelisberg und dem Rütli. Das gepflegte, heimelige Haus für Ruhe und Erholung. Ein Paradies für Natur- und Bergfreunde. Pauschalpreis für 7 Tage 65 bis 70 Fr. Für Schul- und Vereinsausflüge empfiehlt sich höfl. A. Dorelli, Tel. 68354. Prospekte zu Diensten.



Das Reiseziel der Schulen

Schynige Platte

2000 m ü. M. Berner Oberland

mit elektrischer Bergbahn oder zu Fuss. Herrliche Alpweiden gegenüber d. Gletschern. Alpiner Botanischer Garten. Ausgangspunkt der berühmten Bergwanderung nach dem Faulhorn (2681 m ü. M.) Leistungsfähiges Hotel mit Massnlager. Mässige Preise. Prospekte und Auskunft durch H. Thalhauser, Hotel Schynige Platte, Telephon 200.

STEIN AM RHEIN

Alkoholfreies Restaurant Volksheim

bei der Schiffllände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon Nr. 86228.

HOTEL SCHIFF Schaffhausen

Für Ferien, Schulreisen und Passanten. Sonnige Lage am Rhein. Prima Küche und Keller. Auch Diät. Behagliche Räume. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Restauration a. d. Dampfschiffen Untersee u. Rhein. G. Weber, Küchenchef.

Restaurant Schweizerhalle Schaffhausen

mit grossem, schattigem Garten u. Sälen, bei der Schiffllände und in der Nähe des Munot, empfiehlt sich den Herren Lehrern aufs beste. Familie Salzmann-Marty.

Hotel-Pension

Tödiblick, Braunwald

Gedecktes grosses Terrassen-Restaurant. – 1400 m ü. M. Pension ab 11 Fr. Schulen u. Vereinen bestens empfohlen. A. Stuber-Stahel. Tel. 72236

HOTEL POST Rapperswil

empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Tel. 21343



Alpnachstad · Hotel Sternen

empfiehlt seine heimeligen Lokalitäten für Gesellschaften und Schulen.

F. Scheuber-Lussi. Telephon 71082.

Alkoholfreies Restaurant Walhalla Theaterstrasse Luzern

bei Bahn und Schiff, Nähe Kapellbrücke. Tel. 20896. Vereine und Schulen essen gut u. billig!

Alkoholfr. Hotel Pension Alpenrösli Alpnachstad a. Fusse d. Pilatus

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und Vereinen bestens. Gute Bedienung. Fam. Blättler, Tel. 71093.

Weggis Hotel du Lac

Grosser Restaurationsgarten direkt am See. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Neue Leitg. M. Christen, Küchench. Tel. 73051.

Küsnacht am Rigi

Gasthof und Metzgerei zum Widder

Platz für 400 Personen – Prima Küche
P. Müller, Tel. 61009

AROSA

Hotel Pension Central

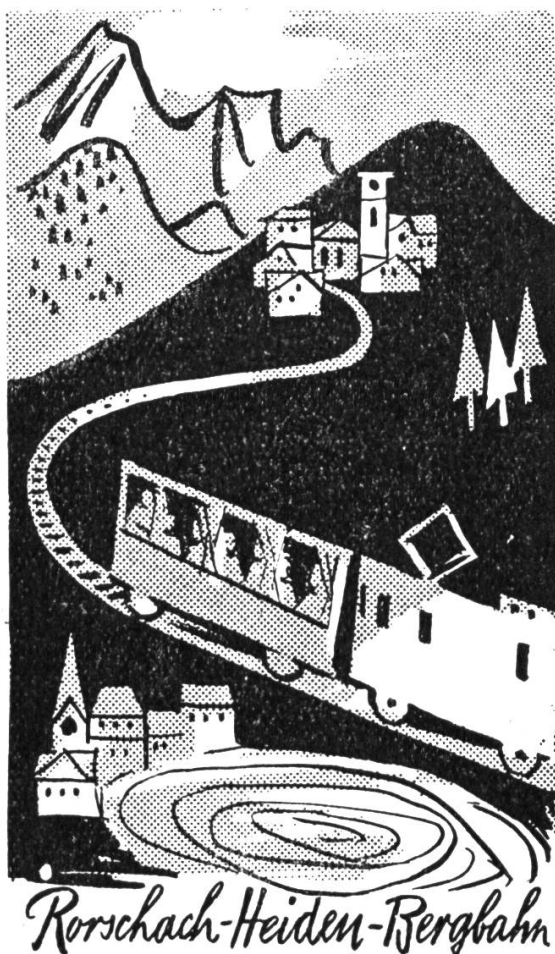
Bevorzugtes Haus am Platz, bürgt stets für Qualität aus Küche und Keller, mässige Pauschalpreise, für Schulen Spezialofferten verlangen. – Zimmer mit fliessendem kalt und warm Wasser.

A. Abplanalp-Wullschleger, chef de cuis. Tel. 31160



„Schlössli“ Niederurnen

(Glarus) 20 Min. von Ziegelbrücke
 Althistorisches Ausflugsziel
 Spezialarrangements für Schulen
Fritz Beyeler-Imfeld, Tel. 41686



HEIDEN

Hotel-Restaurant Gletscherhügel

Schönster Garten, selbstgeführte Küche,
 empfehlenswert für Schulen und Vereine.

Der neue Besitzer: W. Stanzel-Reutimann, Küch'chef

Auf die **RIGI** über Goldau

mit der **Art-Rigi-Bahn**
 Sonntagsbillette
 Stark reduzierte Schülertaxen

Grosse Fahrpreismässigung für Gesellschaften

Hotel Steiner, Arth-Goldau

Bahnhofhotel, 3 Min. vom Naturtierpark, Tel. 61749,
 Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt sich speziell
 für Mittagessen, Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert
 und billig.

Interlaken

Alkoholfreies HOTEL RÜTLI

Beim Zentralplatz. Schöner Saal u. Halle
 für Schulen und Vereine. Vorzügliche
 Küche. Preiswert und gut. Bestens emp-
 fiehlt sich Familie Schlatter, Tel. 265.

Schloss Habsburg

Lohnender Spaziergang von **Brugg** und **Schinznach**
 aus, fünf Autominuten vom Segelflugplatz Birrfeld. –
 Wundervolle Fernsicht. Idealer Ausflugspunkt für
 Schulen und Vereine.

Familie Mattenberger-Hummel, Telephon 41673.

KURHAUS
Bad Wangs
 ST. GALLER OBERLAND

hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur
 Gesundheit. Über unsere einzigartigen Kräu-
 terbadekuren gibt Ihnen Prosp.No.7 Auskunft
 Bes. M. Freuler, Tel.(085) 8.01.11

Mühlehorn am Wallensee

Bei Schulausflügen aus dem Gebiet Ke-
 renzerberg, Fronalp, Schilt, Murgseen
 empfiehlt sich für gut bürgerliche Ver-
 pflegung das

Gasthaus zur Mühle

Ruhiger Ferien- und Erholungsort. Telephon 43378.



Bürgenstock

900 m ü. M., eine schöne, interessante u. billige Schulreise mit Schiff und Bergbahn. Luzern-Bürgenstock retour: I. Stufe Fr. 1.45, II. Stufe Fr. 2.05. - Vorteilhafte Schülermenüs

Parkhotel Bahnhof - Restaurant

Grosse Säle (600 Personen). 165 m hoher Lift (höchster und schnellster Personenaufzug von Europa). Prachtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen (bis 350 Schüler). Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbureau Bürgenstock, Luzern. Tel. (041) 231 60.

Der schönste Schul- oder Vereinsausflug ist die

Jochpass-Wanderung

Route: Sachseln-Melchtal-**Frutt**-Jochpass-Engelberg oder Meiringen. Im

Kurhaus Frutt am Melchsee essen und logieren Sie sehr gut und preiswert. Herrliche Ferien! Heizbares, neues Matratzen- und Bettenlager. Trockenraum für Kleider. Offerten verlangen. Heimelige Lokale. SJH. Durrer & Amstad, Bes. Tel. Frutt 881 27

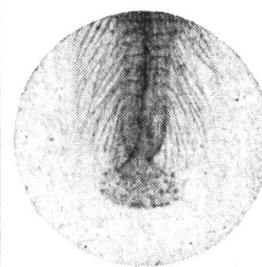
Melchsee

Obwalden
im Herzen der Zentralschweiz
1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. **Erstklassige** Verpflegung und behagliche Unterkunft im altrenommierten

HOTEL RHEINHARD AM SEE

Prospekte verlangen. - Eigene Alpwirtschaft. - Eigene Bergbahn mit Fahrpreismässigung für Schulen und Gesellschaften. - Telefon 881 43.



Zungenspitze der Biene

Unsere Biene

**8 mikroskopische
Dauerpräparate
der Biene**

Fühler
Facettenauge (Hornh.)
Unterkiefer
mit Saugrüssel
1. Beinpaar
2. Beinpaar
3. Beinpaar
Vorder- u. Hinterflügel
Stechapparat

**in praktischer Mappe
und mit reich illustr.
gedruckter Erklärung**

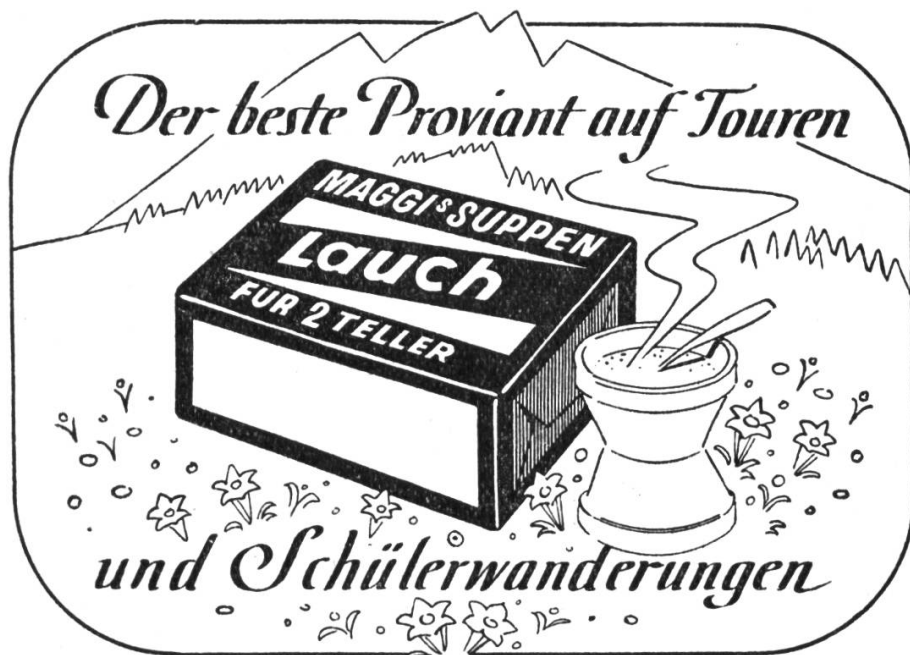
Fr. 23.50

Verlangen Sie
Ansichtssendung

**MIKRO
Bios**

Ignaz Kälin, Einsiedeln

**Inserieren
bringt Erfolg!**



Verteilen Sie Ihren Schülern

Stundenpläne

Senden Sie uns untenstehenden Gutschein, aufgeklebt auf eine Postkarte.
Sie erhalten die VINDEX - Stundenpläne vollkommen gratis zugestellt.

BON	Senden Sie mir gratis Stundenpläne	NS 2
	Name:	
	Adresse:	
	
Auf Postkarte kleben		

Adressieren an

FLAWA, Schweizer Verbandstoff- und Wattefabriken AG., Flawil (St.G.)



Kleinvervielfältiger

Postkarten- oder Heftformat, nur 19 Fr. und 27 Fr. Matrizen aller Art vorteilhaft durch

W. Meier, Oberwetzikon
(Zürich). Verlangen Sie Prospekt und Preisliste

Lehrmittel für den Geographie-Unterricht

«**TELL**»-Globus, 1:38 Mill., 34 cm Ø, phys. und pol., abnehmbare Kugel, Zeitring und Distanzenmesser. Pol. Fr. 68.-, phys. Fr. 63.-

Schulwandkarten, der Welt, Hemisphären, Kontinente, Länder. Pol. und phys., in grossen und kleinen Formaten. Liste verlangen.

Neue Weltwirtschaftskarte (Dr. Hch. Frey). 1:32 Mill., 133x90 cm Lwd. mit Stäben Fr. 30.50

Schulwandkarte Europa (Prof. Nussbaum), 1:3,5 Mill., phys./pol. 172x154 cm, Lwd. mit Stäben Fr. 75.-

Historische Wandkarte der Schweiz (Oechsli/Baldamus) 1:180 000, 220 x 150 cm, Lwd. mit Stäben Fr. 82.-

Offizielle Schulwandkarte der Schweiz, 1:200 000, 210 x 144 cm Lwd. mit Stäben Fr. 45.-

Schweizer Schulatlas, 13. Auflage, 50 Seiten Halblwd. Fr. 7.80

Schweizer Volksschulatlas, 9. Auflage, 26 S. Halblwd. Fr. 4.50

Schulkarte der Schweiz, 1:600 000, politisch und physisch, mit viel und wenig Schrift Pap. gef. Fr. 1.25, Lwd. Fr. 2.60

Schulkarte der Schweiz, 1:500 000 (neue Reliefkarte der Schweiz für Schulen), phys. u. pol. Übersicht, Pap. gef. Fr. 1.70, Lwd. Fr. 3.40

Kümmerly & Frey - Geographischer Verlag - Bern

Alleinige Inseraten-Annahme: **ORELL FÜSSLI-ANNONCEN ZÜRICH** und Filialen

Wir alle schreiben auf der



BISCHOF
WANDTAFEL
Sántis
mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN, St.G.

Gesucht: in Anstalt für bildungsfähige, schwachbegabte Kinder

Lehrerin und Kindergärtnerin

Selbständige Führung einer Schulabteilung. Geregelte Freizeit und Ferien. Gute Besoldungsverhältnisse. Eintritt baldmöglichst. Offerten unter Beilage von Zeugnissen an die
Direktion der **Anstalt Schloss Biberstein b. Aarau.**

Erdbeerpflanzen

grossfrüchtige, beste Sorten; pikante Pflanzen mit oder ohne Erdbeeren. – Ferner remontierende, grossfrüchtige Sorten, Neuheiten, Früchte bis Frosteintritt. – Alle Pflanzen milbenfrei durch Spezialverfahren. Pflanzzeit ab jetzt. – **Monatserdbeeren** mit Topfballen, jederzeit verpflanzbar.

Himbeerpflanzen

Ausläufer und verpflanzte, in den besten Sorten, wie: Lloyd George, Marlborough, Preussen, Rote Wädenswiler, Sankt Walfried, Winklers Sämling, Fastolf, Deutschland, Gelbe Antwerpener. Preise und Sortenbeschreibung mit Pflanz- und Kulturanweisung in meiner Sonderliste über sämtliches Beerenobst gratis und franko auf Verlangen.

Herm. Zulauf, Baumschule, Schinznach-Dorf



«GEROBA»-Aktiengesellschaft G. ROTH, Basel

Zu verkaufen: Sehr schönes, kreuzsaitiges

KLAVIER

erste Schweizer Marke, in ganz tadellosem Zustand, wie neu, mit Garantie, zu ausnahmsgünstigem Preise, eventuell auch auf Teilzahlung oder in Miete.

Lieferung
franko Haus.



St. Leonhardstr. 39 St. Gallen



verhütet rheumatische und gichtische Leiden, Zahnschäden, Blutarmut, Nervenleiden, Müdigkeit und allgemeine Zerfallerscheinungen, Herzleiden, weil es wichtige konstruktive Aufbaustoffe enthält und Schlackenbildung verhütet. – 1 Packung Pulver Fr. 3.–, Kurpackg. Fr. 16.50, 1 Familienpackg. (10facher Inhalt) Fr. 26.–, erhältlich durch d. Apotheken, wo nicht, franko durch

Apotheke Siegfried in Flawil (St. G.)

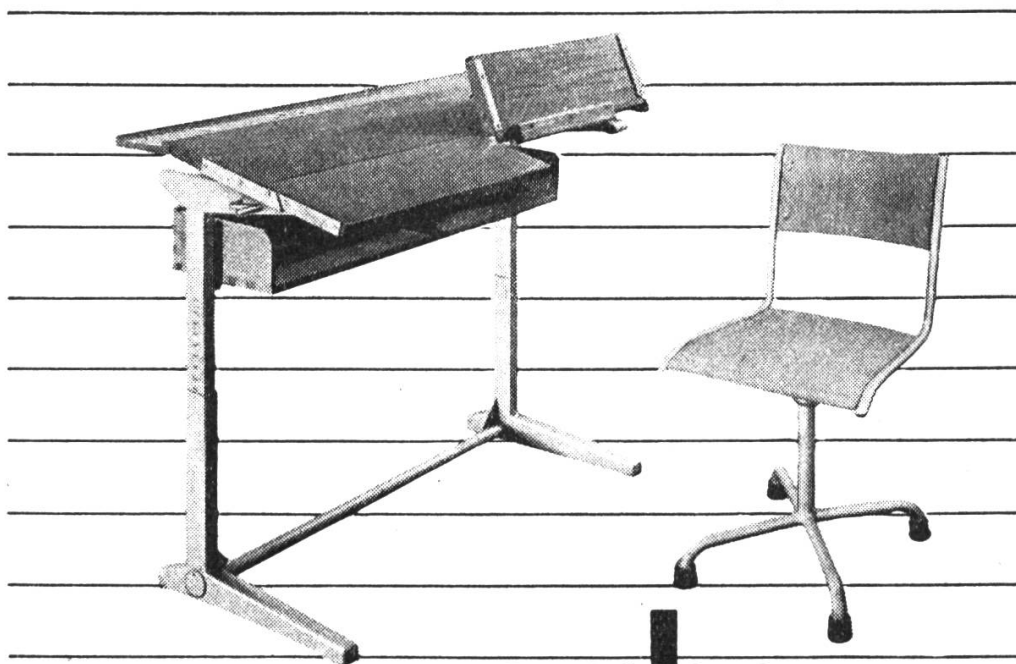
Biologische Skizzenblätter

Botanik Mensch Zoologie Einzelblätter im Klassen-
Mappen 3.50 5.— 5.— bezug 10–4 Rp.

« Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel »

F. FISCHER

Zürich - Turnerstrasse 14
Telephon 26 01 92



Schulmöbel

embru

Bei Klassenwechsel sind keine Schulbanktransporte mehr nötig. Mit seinem Schlüssel passt der Lehrer Tisch und Sitzhöhe jedem Schüler selber an und lässt sie dann mit den Kindern langsam „wachsen“. Prospekte zu Diensten.

Embru-Werke A. G. Rüti (Zürich) Tel. 055 2 33 11

